Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 28

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle ...

Donnerstag, 12. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Der Ausstand der Bergarbeiter.

Der neue Bergarbeiterausstand wäre an sich schon, lediglich vom ökonomischen Standpunkt der Bergarbeiter aus in hohem Grade bedauerlich, weil diese unter allen Umständen der unterliegende Theil sein werden. Die Bergarbeiter im Saargebiet sind finanziell am besten gestellt von allen deutschen Genossen. Sie erhalten nicht nur absolut die höchsten Löhne, sie haben im Jahre 1892 trotz der sinkenden Kohlenpreise noch immer höhere Löhne erhalten, als in den Vorjahren (1891: 4,08 M. pro verfahrene Schicht, 1892: 4,60 M.), während im Ruhrgebiet die Löhne schon in 1892 von 4,08 M. (1891) auf 3,01 M. zurückgegangen sind.

Indessen auf die Dauer gegen den Strom, d. h. gegen die Konjunktur schwimmen kann auch der Fiskus nicht. Auch der Staat kann da, wo er als Unternehmer auftritt, die wirthschaftlichen Gesetze nicht ignoriren. Sinkt der Preis der Waare, so muß der Ausfall gleichmäßig von dem Unternehmer und den Arbeitern getragen werden. Der Ausstand der Bergarbeiter im Saargebiet, der hauptsächlich durch die Furcht vor einem Herabgehen der Löhne hervorgerufen wurde, ist recht eigentlich ein Protest gegen die wirthschaftlichen Gesetze — und deshalb von vornherein aussichtslos. Selbstverständlich gilt dasselbe für den angekündigten Ausstand der Bergarbeiter im Ruhrgebiet, der, wie in Bochum erklärt wurde, in Szene gesetzt werden soll, um die Genossen an der Saar zu „unterstützen“, da auch die Bergarbeiter an der Ruhr nicht im Stande seien, ihre Genossen mit Geld zu unterstützen. Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode.

Die „Methode“ aber besteht darin, daß der Bergarbeiter, umworben, wie er seit Jahren ist, von den Wohlthaten von Oben und den utopistischen Versprechungen von unten, den klaren Blick für die Beurtheilung seiner wirthschaftlichen Lage verloren hat. Daß die Löhne jetzt schon unauskömmlich seien oder es demnächst werden würden, kann Niemand sagen. Der Arbeiter sieht aber jedes Herabgehen der Löhne als ein ihm zugefügtes Unrecht an und wird in dieser Auffassung, auch wenn er nicht zur sozialdemokratischen Partei gehört, durch die Tiraden der sozialdemokratischen Agitatoren bestärkt. Es kommt hier zur Erscheinung, daß es eine Unmöglichkeit ist, lediglich auf dem Wege der Gesetzgebung eine nachhaltige Besserung in den Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber herbeizuführen, solange der Arbeiter nicht zu der Einsicht gelangt ist, daß er die wirthschaftlichen Verhältnisse nicht zu beherrschen im Stande ist. Kommt er auf dem Wege ruhiger Ueberlegung nicht dazu, so wird er die Probe auf das Exempel durch Erfahrungen am eigenen Leibe machen müssen.

Die neuesten Vorgänge im Kohlenbergbau sind also nichts weniger, als ein Beweis für die Wirkungslosigkeit des Arbeiterschutzgesetzes und der Novelle zum Berggesetz. Noch viel weniger aber sind sie ein Beweis dafür, daß der Reichstag im Jahre 1890 in der Repression des Mißbrauchs der Koalitionsfreiheit nicht genug gethan hat, wie das neuerdings die Vertreter der Unternehmer-Interessen, denen sich auch die „N. A. Z.“ anschließt, behaupten. Glaubt man wirklich, die Warken, Bunte, Schröder u. Genossen würden unterlassen haben, zum Ausstand aufzufordern, wenn sie Gefahr liefen, wegen Mißbrauchs des Koalitionsrechts zu Gefängniß nicht unter einem Monat verurtheilt zu werden? Wenn die Ausstandsbewegung wie ein Flugfeuer um sich greift, sind Strafdrohungen dieser Art eher geeignet, Oel in's Feuer zu gießen, als den Brand zu löschen.

Unserer Ansicht nach, bemerkt die „Lib. Korr.“, ist einer solchen Bewegung durch Zwangsmaßregeln nicht beizukommen. Allerdings sind auch wir der Ansicht, daß die Behörden sich nicht lediglich darauf beschränken sollen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und im Uebrigen alles gehen zu lassen, wie es will. Gerade in solchen Zeiten, wie der gegenwärtigen ist die beste Gelegenheit gegeben, durch offene Aussprachen mit den irregehenden Arbeitern zu ihrer Belehrung beizutragen und ihnen die Grenzen zwischen dem Möglichen und Unmöglichen klar zu legen. Leider ist bisher im Saargebiet gerade das Gegentheil geschehen. Am bedenklichsten aber wäre es, wenn die Regierung sich durch die Organe der Arbeitgeber zu der Auffassung verleiten lassen sollte, als ob der Ausstandsbewegung weitergehende Tendenzen zu Grunde lägen. „In den ausgebrochenen Streiks, schreibt die „Nat.-Ztg.“, treten die von der Sozialdemokratie erzeugten Gährungserscheinungen einer Bewegung hervor, deren revolutionärer Charakter sich mit Nothwendigkeit herausbilden muß, wenn es nicht gelingt, den Verhetzungen ein Ziel zu setzen und die Arbeiter zur Beachtung der Gesetze bei der Wahrnehmung ihrer wirklichen Interessen anzuhalten.“ Wir meinen, man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 10. Jan. Als vor mehreren Monaten das muthmaßliche preußische Defizit auf etwa 70 Millionen angegeben wurde, waren die Offiziösen schnell dabei, von maßlosen Uebertreibungen zu reden, und es kam die Belehrung, daß jene Ziffer zunächst nur die Mehranmeldungen der einzelnen Ressortchefs bedeute. Die selbstverständlichen Abstriche würden den Fehlbetrag auf etwa die Hälfte herabmindern. Heute erfährt man, daß diese Verheißung nur sehr unvollkommen eintrifft. Das Defizit im neuen Etat, den der Finanzminister am Donnerstag im Abgeordnetenhause einbringen wird, beträgt immer noch etwa 58 Millionen Mark. Die Bevölkerung ist an hohe Verlustziffern im privaten wie im öffentlichen Leben schon so gewöhnt, daß der Eindruck auch dieser enormen Zahl wahrscheinlich nicht allzu tief gehen wird. Kein Zweifel, daß die Hauptschuld an dem Minus der Eisenbahnetat tragen wird. Und dabei hat der „Reichsanzeiger“ im Dezember mit freudigem Aufathmen feststellen zu dürfen geglaubt, daß die Eisenbahneinnahmen wieder im Anwachsen begriffen sind. Sie mögen es schon sein, obwohl in so spärlichem Maße, daß damit nicht viel Staat zu machen ist; aber ob so oder anders, die unheilvolle Abhängigkeit der preußischen Finanzen von dem beweglichsten, jeder Schwankung von Handel und Wandel sofort nachgebenden Einnahmefaktor bleibt jedenfalls bestehen, eine schwere Sorge für die Finanzpolitiker. Vergeblich sind bisher alle Versuche gewesen, das allzu enge Verhältniß zwischen der eigentlichen Finanzverwaltung und der Staatsbahnverwaltung zwar nicht zu lösen, doch aber so umzugestalten, daß der Finanzminister einen stärkeren Einfluß auf den Eisenbahnetat gewinnt. Das einzig mögliche Mittel ist, den Eisenbahnetat in Einnahmen und Ausgaben in sich selber balanciren zu lassen und der allgemeinen Finanzverwaltung keine wechselnden Einnahmen aus dem Staatsbahnbetriebe zuzuführen, sondern eine nach dem Durchschnitt der letzten Jahre zu berechnende feste Quote. Aber zu diesem Mittel will sich die Staatsregierung nicht entschließen. Was es mit dem Defizit von 58 Millionen im Einzelnen auf sich hat, kann man natürlich erst aus dem Etat selber erfahren. Als Vorspann für die neuen Steuerentwürfe könnte ein hoher Fehlbetrag ja ganz nützlich erscheinen.

△ **Berlin,** 11. Jan. Reichstagsabgeordneter Auer hat in einer Versammlung der Sattler, seiner ehemaligen Berufsgenossen, die Erklärung abgegeben, daß die Parteileitung nunmehr mit der Einberufung von Arbeitlosen-Versammlungen vorangehen werde. Gleichzeitig wies Auer den von Anarchisten und Unabhängigen gegen die Parteileitung erhobenen Vorwurf zurück, daß sie dem Elend der Arbeitlosen gegenüber kein Herz habe und u. a. einen sozialdemokratischen Arbeiter und Versammlungsreferenten F. habe verhungern lassen. Die Partei sei zu groß, als daß sie alle ihre nothleidenden Anhänger kennen und ihre Noth lindern könne. Es ist immerhin ein eigenthümliches Zeichen der Zeit, daß die Arbeitlosen und die sogenannten Lumpenproletarier anfangen, den sozialdemokratischen Führern zu mißtrauen und sie für verkappte Bundesgenossen der „Bourgeosie“ zu halten.

— Zu der Neujahrsansprache des Kaisers macht Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ die folgenden interessanten Bemerkungen:

In wohlunterrichteten Kreisen behauptet man, daß das Zentrum und seine Anhänger an der Ursache der kaiserlichen Mißbilligung nicht unbetheiligt seien, und man glaubt, daß hierzu eine Notiz den Anstoß gegeben habe, die den Freiherrn von Loë, kommandirender General des VIII. Armeekorps und einer den Anschauungen des Zentrums nahestehende Familie angehörig, mit der Eventualität eines Wechsels im Kanzlerposten in Verbindung brachte. Andere fassen andere Adressaten der kaiserlichen Worte ins Auge: dann würde die Aeußerung, wenn ihre Tendenz richtig wiedergegeben wäre, beweisen, daß auch in den höheren und erfahreneren Kreisen des Heeres die Ueberzeugung von der Richtigkeit der Maßregeln, die der neue Militär-Entwurf vorschlägt, nicht ausnahmslos vorhanden ist, sondern die Befürchtung besteht, daß mit der Vermehrung der Kopfzahl der Aushebung ohne vorherige Sicherstellung der Ausbildung in bisheriger Weise die Qualität der Armee und daher die günstige Aussicht auf das Ergebniß der nächsten Zusammenstöße geschädigt werde.

— Der vielgenannte Welfenprozeß hat am Montag in Hannover begonnen. Die Verhandlungen des ersten Tages boten nichts von besonderem Interesse.

Es wurden Berichte, Protokolle, Korrespondenzen rc. verlesen, durch die der politische Charakter der deutschhannoverischen Vereine und die Thatsache, daß sie zu gemeinsamer Verfolgung der gleichen Ziele in Verbindung getreten sind, bewiesen werden soll. Diese Verlesung dürfte, da über 1000 verschiedene Stücke zur Verlesung kommen sollen, noch mehrere Tage andauern, falls nicht auf einen Theil des ausgedehnten Materials verzichtet wird. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß die Zeugenverhöre erst am Ende dieser Woche beginnen und der Prozeß sich noch in die nächste Woche hinein erstrecken wird.

— Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die hohe Persönlichkeit, welche von Berlin aus die angeblichen Quittungen des Welfenfonds nach Zürich übermittelt hat, ist ein hoher Kanzleibeamter des letzten Kurfürsten von Hessen, der durch seine echt welfische Gesinnung bekannt und zur Einfädelung derartiger Intriguen geeignet ist. Derselbe lebt hier als Theilhaber seines Bruders, der Inhaber eines großen Auskunftsbureaus ist.

— Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge hat der Erste Staatsanwalt beim Landgericht I. Berlin gegen den Rechtsanwalt Hertwig-Charlottenburg die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet wegen Verstoßes gegen § 28 der Rechtsanwaltsordnung bei Führung der Vertheidigung Ahlwardts.

— Es ist auffallend — schreibt die „Nat.-Ztg.“ — mit welcher Ungleichmäßigkeit im Reichstag bei der üblichen Ehrung verstorbener Mitglieder verfahren wird. Am Dienstag widmete der Präsident dem verstorbenen Peter Reichensperger Worte herzlichen Gedenkens. Wir haben gegen dieselben gewiß nicht das Mindeste einzuwenden — wir selbst haben Reichenspergers Wirken anerkennend gewürdigt. Aber, bemerkt das Blatt mit Recht weiter, wenn man die summarische Erwähnung des Todes Laskers durch den Reichstags-Präsidenten vor einem Jahrzehnt, als einer abgeschlossenen Periode angehörend, jetzt auf sich beruhen lassen will, so ist es doch Angesichts des Vorgangs am Dienstag auffallend, daß vor zwei Monaten Forckenbeck bei der Aufzählung der seit der letzten Session verstorbenen Mitglieder ebenfalls nur wie irgend ein unbekannter Neuling genannt wurde. Forckenbeck aber war nicht nur, wie Reichensperger, seit der Begründung des Reichstags Mitglied desselben: er war auch viele Jahre sein Präsident gewesen. Forckenbeck hatte seit Jahren nicht zu unseren Gesinnungsgenossen gehört; es ist also nicht Fraktionsgeist, der uns die Frage stellen läßt, nach welchen Regeln eigentlich bei derartigen Anlässen die parlamentarischen Ehren vertheilt werden.

— Das der Freiin Isabella v. Manteuffel, der Tochter des verstorbenen Generalfeldmarschalls Frhrn. von Manteuffel, gehörende Fideikommißgut Topper 1 und 2 im Kreise Krossen ist vom Amtsgerichte Schwiebus abermals zur Zwangsversteigerung gestellt worden. Termin ist am 24. März. Das Gut Topper ist bekanntlich von dem Feldmarschall Manteuffel aus der ihm nach dem französischen Kriege zu Theil gewordenen Dotation erworben, als Fideikommiß konstituirt und nicht dem Sohne Job, sondern der Tochter des Marschalls später übertragen worden. Es hat eine Fläche von 2336,5 Hektar, ist mit 15 656 M. Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt und mit mehr als einer Million Hypotheken belastet. Das Gut steht jetzt bereits zum dritten Male zur Zwangsversteigerung; die beiden ersten Male wurden die Anträge zurückgezogen. Das angrenzende Gut Topper-Grunewald des Frhrn. Job v. Manteuffel ist bereits vor Jahresfrist versteigert worden.

Aus Baden, 10. Jan., wird der „Lib. Korr.“ geschrieben: Von Tag zu Tag steigert sich in den Kreisen der Nationalliberalen die Neigung zu einem weitgehenden Kompromiß in der Militärfrage und selbst bis zum unbedingten Jasagen sind die Herren bereit, die 1887 für das Septennat schwärmten und in dem Verlangen einer zweijährigen Dienstzeit ein Unterwühlen des Fundaments unseres vortrefflichen Heeres sehen. Es ist nur gut, daß von den Herren keiner nach Berlin berufen ist und sie ihre Weisheit im engen Kreis anbringen müssen. Denn so weit geht ihr Muth doch nicht, daß sie es wagten, allgemeine Volksversammlungen zu berufen und über die Militärvorlage da zu debattiren. Die konservativen Abgeordneten Menzer und Graf Douglas haben dem auf Tivoli angenommenen neuen Programm nun doch zugestimmt und glauben die Herren, wohl dadurch bei einer bevorstehenden Wahl die drohenden Kandidaturen von Antisemiten abzuwenden. Ob das wirklich der Fall sein wird? Im Douglasschen Wahlkreis vielleicht; im Menzerschen kaum; aber wer von den beiden konservativen und antisemitischen Kandidaten in eine Stichwahl käme, würde natürlich von der anderen Partei unterstützt. Herr v. Hornstein, der dritte konservative Reichstagsabgeordnete unseres Landes, scheint sich sehr sicher gefühlt zu haben, als er sich kürzlich rückhaltlos für die Militärvorlage aussprach; er stieß aber gleich in der Versammlung auf Widerspruch und draußen ist derselbe noch viel stärker.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. **Berlin**, 10. Jan. Der Reichskanzler hat der Budget-Kommission eine Uebersicht über die Kosten des Reichstagsbaues zugehen lassen, deren Gesammtbetrag 21 100 000 Mark beträgt. Davon entfallen auf Fundamente und Kellergeschoß 860 000 M., Rohbau 4 850 000 M., Werksteinarbeiten an den Außenfronten 4 940 000 M., an den Hoffronten 520 000 M., Kuppeldach über dem Sitzungssaal 1 020 000 M., Rampen am Königsplatz und Sommerstraße, Bürgersteige, Lichtgräben 510 000 Mark, innerer Ausbau 6 450 000 Mark, Heizung und Ventilation 980 000 M., Wasserversorgung und Entwässerung 150 000 M., elektrische Beleuchtung (Installation) 160 000 M., Kesselhaus 160 000 Mark, insgemein 500 000 Mark. Die Ausgaben für den inneren Ausbau vertheilen sich also: Hauptgeschoß: Nord- und Süd-Eingangshalle 760 000 M. (ohne die freistehenden Bildwerke), Ost-Eingangshalle 190 000 M., der sieben Haupttreppen 590 000 M., die große Wandelhalle nebst Vorraum am Westportikus (ohne Deckengemälde und freistehende Bildwerke) 1 020 000 Mark, Vorsäle für Bundesrath und Reichstagsvorstand 300 000 Mark, der große Sitzungssaal (ohne Gestühl und Wandgemälde) 480 000 M., Gänge um den Sitzungssaal 130 000 M., Erfrischungsräume 220 000 M., Schreibsaal, Lesesaal, Post, 280 000 M., Bibliotheksaal, Bundesrathssitzungs- und Ausschußsaal 300 000 Mark, Zimmer für den Reichstagsvorstand und Regierung, Sprechzimmer 100 000 M. Die übrigen Räume des Hauptgeschosses als Bureaus, Nebentreppen, Korridore, Toiletten 190 000 M., Erdgeschoß 550 000 M., Zwischengeschoß, Umkleide- und Sprechzimmer, Zimmer der Presse, Vorräume der Hoflogen 300 000 Mark, Obergeschoß: Berathungssäle, Zimmer für die Presse, Bücher-

speicher zur Aufnahme von 300 000 Bänden 650 000 M., Kellergeschoß, Dachgeschoß 330 000 Mark. Für Ausstattung mit Möbeln u. s. w. sind erforderlich 600 000 M., Vorhänge 105 000 Mark, Teppiche 170 000 M., Beleuchtungskörper 400 000 M. Zur Ausschmückung des Gebäudes mit Bildwerken und Malereien hat der leitende Architekt eine Anzahl Arbeiten als dringlichere bezeichnet, von denen folgende in den Etat für das nächste Jahr aufgenommen sind: Germaniagruppe auf dem West-Mittelbau 95 000 M., figürliche Gruppen über den Portalen des Süd- und Nord-Mittelbaues 60 000 M., Reiterstandbilder auf den seitlichen Aufbauten des Ost-Mittelbaues 60 000 M. Im Innern: in der großen Halle eine Sphinx in Marmor 50 000 M, figürlicher Schmuck der Treppen 38 000 M., Deckenmalerei im Langsaal der Restauration 37 000 Mark.

L. C. **Berlin,** 10. Jan. Im Zusammenhang mit den am 1. Februar v. J. in Kraft getretenen Handelsverträgen ist im Reichsschatzamt die Ausarbeitung eines neuen Waarenverzeichnisses in Angriff genommen, bei der auch das anderweit hervorgetretene Bedürfniß nach Abänderung der bestehenden Bestimmung für die Anwendung des Zolltarifs berücksichtigt werden soll. Leider ist es bisher trotz der lebhaften Bemühungen der freisinnigen Partei und namentlich des Abg. Brömel im Reichstage nicht gelungen, der auf diesem Gebiet bestehenden Rechtsunsicherheit Schranken zu setzen. Weder hat der Bundesrath den Beschlüssen des Reichstags zugestimmt, daß Abänderungen des Zolltarifs erst 8 Wochen nach Publikation in Kraft treten sollen, noch hat der Beschluß des Reichstags die Regierungen zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs aufzufordern, welcher die schließliche Entscheidung der in Zollsachen auftauchenden Rechtsfragen dem Rechtswege oder dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren überweist, beim Bundesrath Gnade gefunden. In Steuersachen ist das Beschreiten des Rechtsweges zugelassen; aber in Zollfragen, bei denen es sich um sehr viel höhere Beträge handelt, entbehren die Gewerbetreibenden jedes Rechtsschutzes. Um so dringlicher ist es, daß wenigstens ein Versuch gemacht wird, dem auf dem Gebiet der Auslegung und Anwendung des Zolltarifs herrschenden Absolutismus dadurch gewisse Schranken zu setzen, daß den nächstbetheiligten und interessirten Kreisen Gelegenheit geboten wird, vor der Feststellung des neuen Waarenverzeichnisses ihre Auffassung der Verhältnisse zur Kenntniß des Bundesraths zu bringen. Zu diesem Zwecke hat heute der Abg. Brömel mit Unterstützung der freisinnigen Partei im Reichstage nachfolgende Interpellation eingebracht: „Sind seitens der verbündeten Regierungen Maßnahmen beabsichtigt, die neuerdings in Aussicht genommenen Abänderungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif vor ihrer endgültigen Feststellung in solcher Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die daran namentlich interessirten gewerbtreibenden Kreise ihre gutachtlichen Aeußerungen darüber rechtzeitig abgeben können?"

Berlin, 10. Jan. Der Abg Richter brachte in der Militärkommission eine Anzahl Fragen an die Regierung ein Dieselben fordern eine Uebersicht über die effektive Präsenzstärke, wenigstens des preußischen Kontingents, in den einzelnen Monaten von 1891 und 1892, ferner über die Vertheilung der beabsichtigten Rekrutenvermehrung um 60 000 Mann auf die einzelnen Waffengattungen und Cadres, über die Stärke des dritten Jahrgangs der Dienstpflichtigen, schließlich über die Stärke der außerhalb der Front verwendeten Infanteristen als Burschen, Ordonnanzen 2c.

Rußland und Polen.

✎ **Riga,** 5. Jan. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die Nothrufe aus den heimgesuchten Marken Rußlands werden, je mehr die Zeit vorwärts rückt, immer dringender. Es ist Entsetzliches, was aus dem Tulaschen Gouvernement berichtet wird. In manchen dortigen Kreisen vollzieht sich sozusagen eine kleine Völkerwanderung, nämlich von Dorf zu Dorf ziehen Bauern, um Brotstücke und Kleidungsstücke bettelnd und alles das sind Leute, die der Hunger aus ihren Wohnsitzen hinausgezwungen hat ins Vagabundenleben. Es sind alle Altersstufen unter den Bedauernswerthen vertreten, selbst Kranke, Sieche und hilflose Greise. Manche Familien sind mit Fuhrwerk auf der Wanderung. Im Tulaschen Gouvernement giebt es absolut keine Arbeit, denn jeder, sei er Gutsbesitzer oder Bauer, fühlt die Noth und kann darum keine Ausgaben machen. Dort bestehen auch keine kommunalen Getreidemagazine und darum richtet man seine Hoffnung einzig auf die Landschaften, die aber hilfsunfähig sind. Die Wintersaaten in jenem Gouvernement stehen so unerfreulich, daß sie zum nächsten Herbst fast gar keine Ernte versprechen. Es bleibt also das Ende der Noth unabsehbar. Ein Seitenstück hierzu bietet das Kasansche Gouvernement. Die Gouvernements-Landschaft hat alle ihre Baarmittel an die Hilfsbedürftigen schon längst ausgetheilt und ist nun mit einem Defizit von 50 000 Rbl. belastet und steht noch mit Steuerabgaben im Betrage von über 304 000 Rbl. im Rückstande. Die Regierung hat weitere Hilfsmittel der Gouvernementslandschaft vor der Hand nicht mehr bewilligen können; dessenungeachtet gehen ihr unaufhörlich Bittgesuche um Darlehne von Kreislandschaften zu. In ihrer verzweifelten Situation hat die Gouvernementslandschaft denn schließlich versucht, hier und da bei den Kaufleuten Gelder leihweise aufzunehmen, doch fast ohne Erfolg. Man wagt der Landschaft kein Geld vorzustrecken, da sie, bis über den Kopf in Schulden, keine Gewähr bieten kann. Wie ein russisches Blatt meint, wäre bei den Landschaften der übrigen von der Mißernte betroffenen Gouvernements die finanzielle Situation nicht viel anders. Aus dem Archangelschen Gouvernement meldet man z. B. eine große Lebensmittel-Vertheuerung infolge der zweijährigen Mißernte. Dort fordert die Regierung ihre im Jahre 1891 abgelassenen Nothstandsdarlehne ein, wogegen die Landschaften Protest einlegen wollen, da das Gouvernement, von seinem Wenigen noch entblößt, dann im Elend verkommen müßte. Die Oreler Gouvernementslandschaft hatte bei der Regierung bereits um Ueberlassung von 3 Millionen Pud Getreide petitionirt und dieser Tage stellte sie ein weiteres Bittgesuch um ca. eine halbe Million Pud Getreide. Noch ist weder diese noch jene Petition berücksichtigt worden. — Mit Ende dieses Schulhalbjahrs wurde das von der Kurländischen Ritterschaft unterhaltene Goldingensche Gymnasium auf ein vom Kaiser ratifizirtes Reichsraths-Gutachten vom 17. November 1889 geschlossen. Zu diesem Schritt kam es, weil die Kurländische Ritterschaft seiner Zeit das Russifikationsstatut auf ihr Gymnasium nicht ausdehnen lassen wollte. Dieses ist das dritte deutsche Gymnasium in den baltischen Provinzen, das in Folge des Konfliktes zwischen dem Deutschthum und der Regierung unterdrückt worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 8. Jan. Gestern hat Graf Taaffe mit dem Grafen Hohenwart, dem Führer der Konservativen, konferirt. An der Konferenz nahmen die Minister Graf Falkenhayn, Frhr. v. Gautsch, Graf Schönborn und Dr. Steinbach theil. Das Organ des „Hohenwart-Klubs" äußert sich anläßlich dieser Verhandlungen: Die Frage der parlamentarischen Majoritätsbildung könne nicht gelöst werden, ohne die Schulfrage zu streifen, und alle katholisch-konservativen Stimmen seien darüber einig, daß auf die grundsätzliche Forderung der konfessionellen Schule nicht verzichtet werden könne. Ein anderes sei die Erwägung der Möglichkeit, ob für das Majoritäts-Programm der Regierung die augenblickliche Zurückstellung der Schulfrage in Betracht kommt, und ob auf konservativer Seite Opportunitätsgründe vorliegen, diesem Ansinnen zu willfahren. Als Grundsatz müsse festgehalten werden, daß „die Schulfrage aufzurollen" ausschließlich Sache des Episkopats sei, und daß dessen Forderungen durch keine Entschließung nach der einen oder anderen Seite präjudizirt werden dürfe. Diese Forderungen sind in einer Erklärung des Kardinal Fürst-Erzbischofs Schönborn von Prag, des Fürstbischofs Zwerger von Seckau und des Fürstbischofs Missia von Laibach niedergelegt, welche dieselben als Mitglieder der Schulkommission des Herrenhauses am 12. März 1890 Namens der Gesammtheit die Bischöfe Oesterreichs abgegeben haben. Sie lauten: „1. Die öffentlichen Volksschulen sind so auszugestalten, daß es den katholischen Kindern möglich gemacht werde, dieselben in der Regel ohne Vermischung mit Kindern anderer Konfessionen zu besuchen. 2. An katholischen öffentlichen Volksschulen haben sämmtliche Lehrer der katholischen Kirche anzugehören, sind für dieselben an katholischen Lehrer-Bildungsanstalten auszubilden und haben auch die Befähigung zur Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts zu erwerben. 3. Bei Anstellung der Lehrer an katholischen öffentlichen Schulen ist den Organen der katholischen Kirche jene Einflußnahme zu gewähren, welche nothwendig ist, um sich der entsprechenden Wirksamkeit des anzustellenden Bewerbers zu vergewissern. 4. Der Religions-Unterricht ist an diesen Schulen durch Mitverwendung des Lehrers zu erweitern und der übrige Unterricht, die Lehrpläne, sowie auch sämmtliche Lehr- und Lernmittel, so einzurichten, daß darin nicht nur nichts vorkomme, was für katholische Kinder anstößig wäre, sondern Alles in einheitlicher Beziehung zu dem katholischen Charakter der Schule stehe. 5. Was die Beaufsichtigung der katholischen Volksschulen und Lehrer-Bildungsanstalten betrifft, so ist es der Kirche zu ermöglichen, deren konfessionellen Charakter durch ordnungsmäßig von ihr bestellte Organe nach allen Richtungen in wirksamer Weise zu wahren und zu fördern."

* **Wien,** 9. Jan. Aus ganz Oesterreich sind seit vorgestern zwölf Landeschefs hier eingetroffen. Soviel bekannt, fehlen nur noch der Statthalter von Tirol und Triest. Die Offiziösen versichern, Taaffe erstrebe ernstlich ein dauerndes Verhältniß mit der deutschen Linken, fügen jedoch hinzu, daß beide Parteien ihm ohnehin befreundet seien und daß bereits jetzt ein Koalitionsministerium bestehe; ferner wird gesagt, jeder Parteiführer habe Amendements zu dem Regierungsprogramm gestellt, jedoch seien darin keine unausgleichbaren Gegensätze. Der hartnäckigste sei Plener, indessen würde die Linke bei einer Neuwahl mindestens 18 Stimmen verlieren. Die „Extrapost", welche dem Hohenwart-Klub dient, meldet aus Prag, Prinz Karl von Schwarzenberg beabsichtige, das Abgeordnetenmandat niederzulegen. — In Brünn wurden dreizehn Gewerbeschüler wegen Bildung eines Vereins, angeblich Schönererscher Richtung, von allen Lehranstalten Oesterreichs ausgeschlossen.

Frankreich.

* **Paris,** 8. Jan. „Temps", „Siecle", „Republique française", „Paris", „Radical" und alle die anderen ministeriell gesinnten Zeitungen äußern die Hoffnung, daß der Panamalärm sich bis zu den Kammerwahlen, die im Oktober stattfinden sollen, längst gelegt haben werde. Neun Monate sind, so meint die „Wes. Ztg.", allerdings eine lange Zeit für Frankreich, wo in kritischen Perioden die Stimmungsbilder rasch zu wechseln pflegen. Wer möchte heute prophezeien, wie es im Oktober bei den Franzosen aussehen wird? Indessen muß man wohl gestehen, daß die Ungewißheit der Zukunft eher dazu angethan ist, die Anhänger, als die Gegner des bestehenden Regimes besorgt zu machen. Blickt man zurück auf die Entwickelung der Affaire seit dem 21. November, dem verhängnißvollen Datum, an welchem die Kammer unter dem Eindruck der Delahayeschen Anklagerede die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschloß, so gewahrt man, daß die Gefahr für die bestehende Staatsordnung bis jetzt mit beängstigender Stetigkeit von Tag zu Tag gewachsen ist. Von den Angaben, welche der boulangistische Interpellant am 21. November ohne Nennung der schuldigen Persönlichkeiten machte, sind die meisten durch die Untersuchung bestätigt worden; andere Fälle des Amtsmißbrauches und der Korruption haben sich bei den Arbeiten der Enquetekommission und des Untersuchungsrichters ergeben. Das Wenigste von alledem ist noch in der Presse bekannt geworden, das Meiste entzieht sich noch der öffentlichen Besprechung. Das „Petit Journal" erfährt von zuverlässiger Seite, daß alles, was in den Zeitungen erzählt worden ist, erst eine schwache Vorstellung von dem Skandale gebe, welcher sich bei der Untersuchung herausgestellt habe und bei der Gerichtsverhandlung zum Ausbruch kommen werde. Wer den Lauf der parlamentarischen, gouvernementalen und finanziellen Geschäfte des letzten Jahrzehnts aufmerksam und mit einigem Einblick in die Coulissen des öffentlichen Lebens verfolgt hat, kann von der Ankündigung solcher Schrecknisse keineswegs überrascht sein. Der Ursprung und Verlauf des Panamaskandals, der jetzt sich einigermaßen aufklärt, giebt einen ziemlich deutlichen Begriff von der Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit, das bestehende System, das eben doch nicht in abstracto besteht, sondern an ein gewisses Personal geknüpft und auf gewisse Interessen zugeschnitten ist, wieder auf die Bahn gesunder Fortentwickelung zu bringen. Constans, der die Kampagne gegen Floquet eröffnete, hatte offenbar nicht vorausgesehen, wie weit die Schläge, die er führte, reichten. Er wollte durch Beseitigung seiner persönlichen Gegner seine Rückkehr zur Regierung vorbereiten; jetzt hat der Skandal sich über die gesammte Korruption der Regierungskreise ausgedehnt und macht den Mann, der mehr als irgend ein anderer korrumpirt war und korrumpirend gewirkt hat, selber für unabsehbare Zeit regierungsunfähig. Andererseits hat sich der Verwalter der Panamagesellschaft, Cottu, in seinen publizistischen Spekulationen arg verrechnet. Er lieferte einen Theil seines Aktenmaterials an die Libre Parole, um die Majorität der Kammer und die Regierung einzuschüchtern. Es galt damals, über die letzten Monate hinwegzukommen, in denen die Panamaverwaltung noch wegen Betrugs und Vertrauensbruches gerichtlich belangt werden konnte, bevor die Strafthaten verjährten. Der Erfolg des Einschüchterungsversuches war der Absicht entgegengesetzt. Die öffentliche Meinung wurde aufmerksam und zwang die Kammer und die Regierung, widerwillen strafgerichtliche Maßregeln zu beschließen. Weit über sein ursprüngliches Ziel hat wahrscheinlich auch Cornelius Herz hinausgeschossen, dessen Absicht zwar noch nicht genau bekannt ist, jedenfalls aber nicht diejenige war, sich auf dem ergiebigsten Felde seiner Thätigkeit, in Frankreich, unmöglich zu machen. In ähnlicher Weise läßt sich bei den meisten „Enthüllern", — die beiläufig ganz verschiedene Zwecke verfolgten, — nachweisen, daß sie nicht ahnten, was sie anstifteten. Sobald nämlich die ersten Stöße in das wurmstichige Möbel der Kammer gethan waren, brachs von allen Seiten zusammen. Die Leute, die zuerst betroffen waren, rissen, da sie nicht allein geopfert sein wollten, andere nach sich. Floquet und Rouvier enthüllten eine ganze Regierungspraxis der Unrechtlichkeit. Das Ministerium, das den Zusammenbruch abgrenzen und die Zahl der Opfer beschränken wollte, richtete selber das größte Unheil an. Aus der Verfolgung von Fontane ging die Verhaftung von Blondin und aus dieser die Anklage des früheren Bautenministers Baihaut hervor. Was auf diese Anklage folgt, bleibt abzuwarten. Schwerlich bleibt sie ohne Ueberraschungen. Ein fataler Umstand ist es schon, daß die Gesetzesvorlage, deren Einreichung dem Bautenminister eine Million eintrug, außer dem Namen Baihaut die Unterschrift von Sadi Carnot, dem damaligen Finanzminister trug. Niemand wagt es zwar, die Rechtlichkeit dieses Staatsmannes in Zweifel zu ziehen; sein Mangel an Scharfblick wird um so schärfer betont, als er sich seitdem noch mehrfach in der Panama-Affaire gezeigt hat.

* Der „Figaro" erzählt seinen Lesern, daß die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Margarethe von Orleans, Tochter des Herzogs von Chartres, bevorstehe. Der Papst habe den Uebertritt der Prinzessin zur griechisch-orthodoxen Kirche genehmigt. — Selbstverständlich glaubt der „Figaro" selbst kein Wort von dem, was er erzählt, rechnet er auch in unterrichteten Kreisen nicht auf Glauben für seine Nachricht. Der Zweck seiner falschen Meldung ist auch nicht, in Bezug auf die zukünftige Eheschließung des russischen Großfürsten-Thronfolgers irre zu führen, sondern — die Orleans populär zu machen. Die Verschwägerung der Orleans mit den Romanows soll gewissermaßen das russisch-französische Bündniß symbolisiren, und da kein guter Franzose an dem russisch französischen Bündniß wird rütteln wollen, so soll jeder gute Franzose sich verpflichtet fühlen, aus patriotischen Rücksichten die orleanistische Restauration zu wünschen oder wenigstens zuzulassen. Väterchen Zar begehre offenbar diese Restauration, da er sonst nicht zugeben würde, daß sein Sohn eine Tochter des Hauses Orleans heirathe. Da aber der Wille des Väterchen Zar für jeden guten Franzosen unbedingt maßgebend sei, so müsse jeder gute Franzose nach besten Kräften dazu beitragen, den Orleans wieder die Krone von Frankreich zu verschaffen. — Das ist die Tendenz der von dem „Figaro" aufgebrachten Verlobungs Fabel.

Polnisches.

Posen, 11. Januar.

d. Die Verfügung des königl. Kreis-Schulinspektors für die Stadt Posen ist unserer schon gestern ausgesprochenen Vermuthung nach im Einverständniß mit der höheren Behörde erlassen worden; derselben Ansicht ist auch das „Pos. Tgbl." Die polnischen Zeitungen dagegen stellen die Sache noch immer so dar, als habe der königl. Kreis-Schulinspektor für die Stadt Posen die Verfügung aus eigener Initiative erlassen und überhäufen denselben demnach mit schweren Vorwürfen. Am weitesten geht darin der „Kuryer Pozn.", welcher mittheilt, daß die Verfügung in Posen (natürlich nur unter den Polen) große und gerechte Entrüstung hervorgerufen habe; zum Schluß dieses Artikels, in welchem dem Kreis-Schulinspektor (Schulrath Schwalbe) die schwersten Vorwürfe gemacht werden, wird folgendes Verlangen gestellt: „Herr Schwalbe ist unter unseren Verhältnissen unmöglich geworden: gegenüber den Schulkindern, gegenüber den Eltern derselben und gegenüber den ihm unterstellten Lehrern und gegenüber der (d. h. polnischen) Gemeinschaft. Wir hoffen deswegen, daß die königl. Schulbehörden Herrn Schwalbe unverzüglich aus seiner jetzigen Stellung beseitigen werden." — Der „Dziennik Pozn." theilt mehrere, von polnischen Eltern ihm zugegangene Schreiben mit, in denen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß das hiesige Komitee für den polnischen Privat-Sprachunterricht in dieser Angelegenheit auch fernerhin seine Pflicht erfüllen und vom hiesigen polnischen Wahlkomitee eine Volksversammlung berufen werde, um in derselben der allgemeinen Erbitterung öffentlich Ausdruck zu geben. Die Redaktion des „Dziennik" dagegen empfiehlt, die Angelegenheit dem Komitee für den polnischen Sprachunterricht zu überlassen, welches nicht verfehlen werde, sich mit einer Beschwerde über den Kreisschulinspektor an die königl. Regierung zu wenden; auch die polnischen Abgeordneten würden nicht verfehlen, entsprechende Schritte gegen die bisher nicht dagewesene Prozedur, daß ein untergebener Beamter die Verfügungen seiner höchsten Behörde abändere, zu thun. Schon im Jahre 1883 habe der jetzige Erzbischof, als er noch Abgeordneter war, dahin gewirkt, daß eine in Betreff des Religionsunterrichts hier erlassene Verfügung auf Anordnung des damaligen Kultusministers Goßler widerrufen wurde. Der Einberufung einer Volksversammlung möge man sich enthalten und erst das Resultat der Bemühungen des Komitees und der polnischen Abgeordneten mit Ruhe und Ueberlegung abwarten. — Der „Orendownik" mißt in ähnlicher Weise, wie der „Goniec Wielk." die Schuld für das Ungemach, welches die hiesigen Polen in Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts durch die Verfügung des Kreis-Schulinspektors für die Stadt Posen betroffen, dem Uebereifer der Freunde des polnischen Privat-Sprachunterrichts bei und meint: Die bekannten Korrespondenzen des „Dziennik Pozn." über Schul-Angelegenheiten seien zum Theil langweilige Klatschereien, welche unnöthiger Weise diskrete Schul- und Lehrer-Angelegenheiten behandeln und die Lehrer kompromittiren; dieselben hätten den polnischen Lehrern und Kindern mehr geschadet, als geholfen; in Posen sei dies kein Geheimniß.

d. **Der „Kuryer Pozn." meint zu der in unserem heutigen Artikel über die Polonisirungs-Bestrebungen** enthaltenen Mittheilung, daß von polnischer Seite der Vorschlag gemacht worden sei, auch für die Reichstags-Wahlkreise Stolp-Lauenburg und Bütow-Rummelsburg-Schlawe besondere polnische Kandidaten aufzustellen, er habe davon nichts gehört; es lohne sich aber, die Sache zu probiren. Jener Vorschlag ist einige Male vom „Gon. Wielk.", dem heftigen Gegner des „Kuryer Pozn.", gemacht worden. Schlesien ist übrigens bereits seit 700 Jahren, nicht, wie der „Kuryer Pozn." angiebt, seit 100 Jahren von Polen getrennt.

Lokales.

Posen, 11. Januar.

* In der heutigen Stadtverordnetenversammlung fand zunächst die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten, bis auf den Stadtverordneten Jaffé, dessen Wahl erst im Laufe der Sitzung für giltig erklärt wurde, statt, worauf der Vorstand und die einzelnen Fachkommissionen gewählt wurden. Einen großen Theil der Sitzung nahm die Entlastung mehrerer Rechnungen in Anspruch, welche durchweg ohne Debatte ausgesprochen wurde. Den Schluß der Sitzung bildete ein Bericht des Magistrats betreffend die Angelegenheit der Fäkaliengrube bei Winiary. Die Untersuchung der Angelegenheit ist einem aus 4 Mitgliedern bestehenden Schiedsgericht überwiesen, von welchem ein definitives Gutachten bis jetzt jedoch nicht vorliegt. Herr Oberbürgermeister Witting erklärte auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß man eine neue Grube in den Verhältnissen der bisherigen weder bei Winiary noch anderswo zu erbauen beabsichtige, sondern den Schwerpunkt in die Bahnverfrachtung legen und daneben höchstens eine oder zwei kleine Gruben in primitiver Form anlegen werde. Die Versammlung nahm sodann den Bericht zur Kenntniß und sah von einer eingehenderen Besprechung desselben ab. Ausführlicher Bericht folgt.

* Unter der katholischen Lehrerschaft der Provinz Posen besteht seit längerer Zeit das Bestreben, sich von den simultanen Lehrervereinen abzusondern und eigene „katholische Lehrervereine" zu gründen. Die katholische und nicht minder die polnische Presse ermunterte unablässig zur Ausführung dieses Gedankens. Man scheute sich nicht, den simultanen Lehrervereinen, die doch lediglich die allgemeinen Interessen der Lehrer und Schule verfolgen, evangelisirende und germanisirende Tendenzen unterzuschieben und daraus die Nothwendigkeit konfessioneller Absonderung herzuleiten. Es ist hiernach klar, der Zusammenschluß katholischer Lehrer soll in erster Linie, und vielleicht ausschließlich, rein konfessionell kirchlichen bezw. nationalen Zwecken dienen, und darum zeigt auch die katholische Geistlichkeit für diese neueste Bewegung innerhalb der Lehrerschaft ein ganz besonderes Interesse. Den Anfang mit der Abzweigung machten vor mehreren Monaten sechs oder acht katholische Lehrer zu Schwerin a. W. Heute ist die Neigung zur Trennung fast allgemein vorhanden. „Zur Hebung der Schule nach den Grundsätzen der katholischen Kirche und zur Förderung der Interessen des Lehrerstandes', — wie es in dem Anschreiben an eine Anzahl Lehrer und Geistliche hieß — hat sich am 28. Dezember v. Js. in Bromberg ein katholischer Lehrerverein gebildet. Die etwa 50 Theilnehmer an der konstituirenden Versammlung gehörten überwiegend der Umgegend Brombergs an. Auch in der Provinzial-Hauptstadt Posen, woselbst bisher fast alle deutsch-katholischen Lehrer, aber nur einige polnisch-katholische Lehrer dem großen ein reges Leben entfaltenden Simultan-Lehrervereine angehören, war es längst ein offenes Geheimniß, daß die Bildung eines katholischen Lehrervereins beabsichtigt werde. Nunmehr ist es gewiß, daß schon in den nächsten Tagen die konstituirende Versammlung zur Bildung eines derartigen Lehrervereins stattfinden wird. Damit ist das Zeichen zur konfessionellen Scheidung der Lehrerschaft gewissermaßen auf der ganzen Linie gegeben, und es dürfte nicht lange dauern, daß Posen einen evangelischen und katholischen Provinzial-Lehrerverband aufzuweisen hat wie Schlesien und das Rheinland. Eine zweifellos sehr berechtigte Frage ist nun die, welche Stellung die neuen katholischen Lehrervereine den national-polnischen Bestrebungen gegenüber einnehmen werden. Welche Wünsche man darüber in den polnischen Kreisen hegt, hat der „Dziennik Poznanski" oft genug verrathen, wenn er als Grund für die gefordete Scheidung der Lehrerschaft die Gefahr der „Germanisirung" ins Feld führte. Und mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit sagte der „Goniec Wielkopolski" in Bezug auf die katholische Lehrerversammlung in Bromberg: „Die in Bromberg zur Gründung eines katholischen Lehrervereins versammelten Lehrer hätten nur deutsch gesprochen und von den an den Debatten betheiligten Lehrern führten viele deutsche Namen; überhaupt sei aus dem Verlaufe der Berathungen zu ersehen, daß es sich wie bisher um Germanisirung handle, jedoch um eine freiwillige und katholische." Also man verlangt ganz offen und unverblümt von den deutsch-katholischen Lehrern, daß sie auch den national-polnischen Bestrebungen Rechnung tragen sollen, und die katholischen Mitglieder polnischer Zunge, die sich diesen Vereinen doch zweifellos anschließen werden, dürften eine Wirksamkeit der katholischen Lehrervereine auch im polnischen Sinne als durchaus selbstverständlich erachten. Nach alledem scheint uns, daß die katholischen Lehrer deutscher Zunge in Posen und Westpreußen, wo die konfessionelle Scheidung der Lehrer übrigens weiter vorgeschritten ist als in Posen, sich mit der konfessionellen Absonderung zugleich auch in nationaler Hinsicht auf eine sehr gefährliche Bahn begeben haben. Wir halten es für durchaus überflüssig und geradezu gefährlich, wenn in Vereinigungen, welche auf der Grundlage der Vertretung der gemeinsamen Interessen des Lehrerstandes aufgebaut sind, konfessionelle Gegensätze hineingetragen werden. Glaubt man etwa hierdurch die Kollegialität unter den Lehrern zu fördern oder hat der simultane Lehrerverein sich nicht durchaus bewährt? Was soll es denn heißen, wenn man auf der einen Seite Toleranz predigt und auf der andern das konfessionelle Bekenntniß als Sturmfahne aufpflanzt? Vor allen Dingen aber mögen sich die deutschen katholischen Lehrer davor hüten, daß man sie nicht als Vorspann für national-polnische Bestrebungen benutzt.

p. **Generalversammlung des Vereins Posener Hausbesitzer.** In der Aula der Bürgerschule in der Ritterstraße fand gestern Abend unter äußerst starker Betheiligung die Generalversammlung des Vereins Posener Hausbesitzer statt. Zu derselben hatten auch der Herr Polizei-Präsident von Nathusius und der Herr Oberbürgermeister Witting ihr Erscheinen zugesagt, doch war letzterer leider in letzter Stunde an dem Besuch verhindert worden. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende des Vereins, Herr Herzberg, den Jahresbericht, in welchem er einen eingehenden Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre warf. Ueber die Gründung einer Stadt-Feuer-Sozietät wird in einer Enquete dem Magistrat das nöthige Material aufzustellen sein, damit sich eine Uebersicht über die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben derselben ermöglichen läßt. Ueber die projektirte Eindeichung ferner gehen die Meinungen bis jetzt ja noch ziemlich auseinander, sodaß sich ein abschließendes Urtheil über die auf die betheiligten Hausbesitzer fallenden Lasten noch nicht fällen läßt. Was die Verhältnisse des Vereins anbetrifft, so beträgt die Mitgliederzahl augenblicklich 228, und der Kassenbestand weist außer einem Nothstandsfonds von 159 M. eine Höhe von 1884,57 M. auf. Bei den darauf folgenden Vorstandswahlen werden die Herren Thierarzt Herzberg, Jarnatowski, Heinrich und Lichtenstein wieder- und Herr Kirsten neugewählt.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung „Mittheilung betreffend die Steuerdeklaration" ergreift zunächst der Herr Polizeipräsident v. Nathusius das Wort. Derselbe weist auf den neuen Erlaß des Finanzministers hin, worin bei der Steuereinschätzung verschiedene Abzüge von dem steuerpflichtigen Einkommen der Hausbesitzer gestattet sind, falls das Haus mehr oder weniger baufällig und abgenutzt erscheint. Man werde nicht fehlgehen, so führte der Herr Polizeipräsident aus, wenn man ungefähr einen Zeitraum von 75 Jahren annehme, daß sich ein Haus in gutem Zustande halten würde, und während dieser Zeit werde vielleicht ½ Prozent der Versicherungssumme berechnet werden, wobei jetzt die Feuerkassen-Versicherung als Grundlage für die Veranschlagung der Amortisationsquote maßgebend werde, während früher nur der Nutzungswerth in Betracht gekommen sei. Für ein weniger gut erhaltenes Haus von annähernd 50 Jahren dürften voraussichtlich 0,63 Prozent und für schlechtere Gebäude, die jedenfalls nur 30 bis 40 Jahre noch stehen bleiben könnten, 1 Prozent berechnet werden. Bei geradezu baufälligen Häusern werde man allerdings noch weit höher gehen können, doch sei die Grenze dafür im Allgemeinen mit 5 Prozent gezogen worden.

Herr Lichtenstein erwähnt, daß in Aachen bis zu 25 Prozent vom Bruttoertrage an Abzügen zugelassen worden seien, allerdings für sämmtliche Lasten. Ob auch in diesem Jahre so verfahren werden würde, wisse er nicht.

Herr Asmus bestätigt, daß die Berufungsinstanz durchweg einen Abzug von ½ Prozent unbeanstandet gelassen habe. Aber auch Fälle von viel höherer Abnutzungsquote mußte man unter Berücksichtigung besonderer Umstände als berechtigt anerkennen. Natürlich handle es sich dabei immer nur um den Feuerkassenwerth; denn der Nutzungswerth sei etwas durchaus Irrelevantes.

Herr Rechtsanwalt Placzek hält ebenfalls die Feuerkassenversicherung für die geeignetste Grundlage der Abnutzungsberechnung, ist jedoch der Meinung, daß jedes Haus außerdem je nach seiner Lage beurtheilt werden müsse. So könne man auf keinen Fall z. B. hier die älteren Häuser auf der Wallischei und Schrodka mit denen in der Oberstadt und andererseits die Gebäude der nördlichen Seite mit denen der südlichen vergleichen.

Herr Polizeipräsident v. Nathusius schließt sich den Ausführungen des Vorredners durchweg an und will nur auf einige Punkte in den Steuerdeklarationen aufmerksam machen, die ihm in seiner Praxis aufgefallen seien. Vielfach seien in denselben gar keine Abnutzungsabzüge seitens der Hausbesitzer gemacht worden. Außerdem bitte er in der Steuerdeklaration die Hypothekenzinsen nicht mit den sonstigen Ausgaben für Reparaturen, anderen Kosten 2c. zusammenzuzählen und die ganze Summe schon auf Seite 1 in Abzug zu bringen. Die Hypothekenzinsen bildeten auf Seite 2 unter A eine Rubrik und müßten als solche von der Einschätzungsbehörde besonders für den ganzen Bezirk zusammenaddirt werden. Durch ein vorschriftsmäßiges Verfahren erspare man ihm viel Arbeit.

Herr Kirsten ist den Vorrednern gegenüber der Meinung, daß die beste Grundlage sei, wenn man nur das Alter eines Gebäudes in Betracht ziehe. Sonst würden diejenigen Hausbesitzer, welche für die Erhaltung des Grundstückes bedeutende Aufwendungen gemacht hätten, den unordentlichen Besitzern gegenüber zu sehr nachstehen.

Herr Rechtsanwalt Placzek interpellirt den Herrn Polizei-Präsidenten darüber, ob Miethsausfälle von dem Bruttoertrage des folgenden Steuerjahres abzuziehen seien oder ob sie auf drei Durchschnittsjahre vertheilt werden müßten, worauf der Herr Polizeipräsident die Auskunft dahin ertheilt, daß diejenigen Miethen, welche für die nächsten Jahre durch sichere Miethskontrakte festgelegt seien, bei der Einschätzung als feststehende betrachtet werden müßten; denn es seien feststehende Einnahmen, die auch unter dieser Rubrik angegeben werden müßten. Da aber auch sehr zahlreiche Fälle nicht feststehender Miethserträge vorkämen, habe man zugelassen, daß diese Miethserträge ebenfalls als schwankende behandelt werden könnten. Schwankend werde aber die Miethe sofort, wenn irgend ein Ausfall eintrete. Dann aber müsse man den Miethsertrag nach dem Durchschnitte der letzten drei Jahre berechnen. Allerdings gebe es noch eine andere Art der Berechnung; es könne Vorderhäuser mit festen Miethserträgen und Hinterhäuser mit schwankenden Einnahmen geben. Dann seien beide Summen getrennt zu behandeln.

Man tritt sodann in den vierten Punkt der Tagesordnung, Besprechung der Konsequenzen des Polizeikostengesetzes für die Hausbesitzer in Folge der Aufhebung des Nachtwachtwesens, ein. Auch hierbei giebt zunächst der Herr Polizeipräsident v. Nathusius über die Absichten der Behörden eingehende Auskunft. Da das Gesetz nun einmal erlassen sei, sei über die Unzweckmäßigkeit bezw. Zweckmäßigkeit seiner einzelnen Bestimmungen eine Diskussion überflüssig. Für Posen käme hauptsächlich in Betracht, daß das jetzt in Händen der städtischen Behörden liegende Nachtwachtwesen in die königliche Verwaltung übergehen werde. Da man nun unmöglich den Schutzleuten, wie augenblicklich den Nachtwächtern, das große Hausschlüsselbund umhängen könne, so müsse auf jeden Fall ein Ausweg gesucht werden, um die entstehenden Uebelstände zu beseitigen. Ganz abgesehen davon, daß Personen, die ihren Hausschlüssel vergessen haben, in Zukunft nicht mehr nach 10 Uhr in ihre Wohnung gelangen können, so hat auch die Polizei ein dringendes Interesse, daß ihr zu jeder Stunde der Zutritt in ein Haus ermöglicht werde. Würden z. B. von einem Schutzmann Hilferufe aus dem Fenster eines Hauses während der Nacht gehört, so würde es ihm, falls keine neuen Maßregeln getroffen würden, unmöglich werden in das Haus zu kommen. Die Polizeibehörde beabsichtige daher, eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die Hausbesitzer verpflichtet werden sollen, einen Glockenzug anzubringen, der zu einer unweit anzulegenden Portierwohnung führt. Sollte das nicht möglich sein, werde ihnen gestattet werden, einen Privatnachtwächter zu halten. In Bremen und Hamburg habe man das Nachtwachtwesen ähnlich eingerichtet, und man sei dort allgemein damit sehr zufrieden.

In der darauf folgenden Debatte, an der sich besonders die Herren Stadtrath Jäckel, Stadtverordneten Sam. Brodnitz und Kirsten, Apotheker Schneider und Rechtsanwalt Placzek betheiligten, kam allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß die beabsichtigte Polizeiverordnung große Unzuträglichkeiten zur Folge haben würde. Nicht allein, daß mit den Glockenzügen großer Unfug getrieben werden könne, dieselben würden namentlich bei seltenem Gebrauch, vielfach nicht in Ordnung sein und zu zahllosen Polizeistrafen Anlaß geben. Ueberdies werde auch auf die Portiers, besonders wenn dieselben unnützer Weise aus dem Bett geholt würden, nur wenig Verlaß sein. Es kamen zum Schluß dann drei Anträge zur Abstimmung. Herr Stadtrath Jäckel hatte empfohlen, die Polizeibehörde zu ersuchen, daß dieselbe nur eine Bestimmung in der zu erlassenden Verordnung aufnähme, wo nach jedem Hausbesitzer die Mittel und Wege freigestellt werden sollen, wie er der Polizei den Eintritt in sein Haus zu jeder Zeit ermöglichen will. — Der Antrag wird jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen nimmt man die beiden von den Herren Kirsten und Schneider gestellten Resolutionen an. Nach diesen wird der Polizeibehörde empfohlen, die Hausschlüssel in den betreffenden Revierbureaux aufzubewahren, wo sie von den Schutzleuten jedenfalls ebenso schnell, wie von etwaigen Privat-Nachtwächtern, erreicht werden können. Sollte dies indessen nicht angängig sein, so will man sich dazu entschließen, an den Häusern nach Art der jetzigen Feuermeldestellen Schlüsselkästchen anzubringen, die mit einem überall gleichen Kunstschloß versehen, von jedem Schutzmann geöffnet werden können.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Im Reichstag sprach bei der Fortsetzung der Berathung der Brausteuernovelle Abg. Grillenberger Namens der Sozialdemokraten gegen die Vorlage, die eine Vermehrung der drückenden indirekten Steuern bedeute, auch sei eine Herabsetzung der Löhne der Brauereiarbeiter bei Annahme der Vorlage zu befürchten.

Da Abg. Grillenberger auf die bayerischen Verhältnisse eingegangen war, erfolgte eine Erwiderung des bayerischen Finanzministers v. Riedel, der bestreitet, daß der Malzaufschlag das Bier vertheuert oder verschlechtert habe. Schatzsekretär v. Maltzahn erklärte, das Surrogatverbot sei in der Vorlage nicht aufgenommen, um in die bestehenden Verhältnisse nicht noch tiefer einzugreifen. Abg. Möller (nat.-lib.) sprach persönlich gegen die Vorlage und beantragte Namens der Partei ihre Verweisung an die Militärkommission. Abg. Bachem sprach im Interesse des Mittelstandes gegen die Vorlage. Abg. Broemel begründete nochmals den ablehnenden Standpunkt der Freisinnigen. Der Antisemit Böckel bekämpfte die Steuererhöhung, die den Gersten- und Hopfenbau schädige. Abg. v. Gerlach (kons.) erklärte die Zustimmung eines größeren Theils seiner Partei im Fall die Steuer allein auf die Konsumenten abgewälzt werden könne. Die Vorlage ging alsdann an die Militärkommission. Donnerstag Nothstandsinterpellation und Branntweinsteuernovelle.

Berlin, 11. Jan. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg."] Im Abgeordnetenhaus erklärte bei Fortsetzung der Berathung des Volksschulverbesserungsgesetzes Abg. Rickert (freis.) seine Zustimmung zu demselben, da das Dotationsgesetz doch nicht zu erwarten sei. Abg. v. Jazdzewski (Pole) sprach gegen das Gesetz, unter Klagen über die Unterdrückung der polnischen Sprache, worauf der Kultusminister Bosse energisch betonte, das Ziel des Unterrichtes in der preußischen Provinz Posen sei das Verständniß der deutschen Amtssprache. Dies Ziel sei gut erreicht. Wie er sich auf seiner Informationsreise überzeugt habe, sei die Wiedereinführung des obligatorischen Unterrichts in der polnischen Sprache ein Rückschritt in der deutschen Kultur. Bezüglich des Religionsunterrichts wolle er keinen Gewissenszwang, an einen Wechsel des bewährten Systems sei nicht zu denken. Abg. Knörcke (freis.) sprach trotz mancher Bedenken für das Gesetz.

Abg. Würmeling (Ztr.) sprach gegen v. Enneccerus; er verlangte die Verweisung der ganzen Vorlage an eine Kommission, nicht bloß des § 1 an die Steuerkommission. Abg. von Strombeck (Ztr) widerspricht dem. § 1 wird darauf der Steuer-Kommission überwiesen, während die übrigen Paragraphen im Hause berathen werden. Der Entwurf über die Aufhebung der Stolgebühren für Hannover wurde dann in dritter, der für Kassel in zweiter Lesung angenommen. Der Entwurf betreffend den Vorsitz im Kirchenvorstande wurde zum Schluß in erster Lesung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Entgegennahme von Vorlagen, kleine Vorlagen.

Berlin, 11. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der Reichskanzler wird bei dem Beginn der Sitzungen der Militärkommission heute Abend nochmals seinen Standpunkt ausführlich zusammenfassen.

Das Reichsgesundheitsamt meldet vom 10. bis 11. Januar aus Hamburg 5 Choleraerkrankungen und aus Schwerin ein Fall in Folge Einschleppuug.

Köln, 11. Jan. Die „Köln. Ztg." meldet aus Castrop: In Ranxel, wo am Sonnabend eine Gleissprengung stattfand, wurde diese Nacht ein Haus durch Dynamit beschädigt.

Petersburg, 11. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] „Russk. Wiedom." melden, daß der Zar die lange projektirte Errichtung eines besonderen Ackerbau-Ministeriums nunmehr definitiv aufgegeben habe. — Eine Getreide-Exportbank mit 20 Millionen Rubel Kapital ist hier in Bildung begriffen. Filialen der Bank sollen an allen Hafenplätzen Rußlands errichtet werden.

Odessa, 11. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Aus Jalta wird telegraphirt, daß dort seit vier Tagen furchtbare Seestürme wüthen und in der Stadt bedeutenden Schaden anrichten. Mehrere Menschen sind ertrunken. Die Dampfschiffe können nicht kursiren.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter ELSBETH mit Herrn GUSTAV HAASE beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 494

Posen, im Januar 1893.

Jenny Scherek,
geb. Diamant.

Meine Verlobung mit Frl. ELSBETH SCHEREK, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn SAMUEL SCHEREK und seiner Gemahlin, Frau JENNY geb. DIAMANT, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Januar 1893.

Gustav Haase.

Die glückliche Geburt einer **Tochter** zeigen hocherfreut an
Posen, den 11. Januar 1893.

M. Dawidowicz u. Frau,
513 geb. Herrnstadt.

Heute 10½ Uhr Vorm. entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere innig geliebte unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter u. Tante, Frau

Minna Oberzycki,
geb. Auerbach, 512
im ehrenvollen Alter von 84 Jahren.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an die
tieftrauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 11. Jan. 1893.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 15. d. M., Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause Breitestr. 7 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Carola Hönerbach auf Rittergut Berthelsdorf mit Dr. jur. Heino Trinks auf Rittergut Polenz. Fräulein Lina Heinig in Schönbörnchen mit Dr. med. Ernst Mathé in Dresden. Fräul. Elsa Lahl in Dresden mit Dr. jur. Otto Schmidt in Freiberg. Fräulein Marie Junker mit Molkerei-Direktor Arnold Bühring in Gotha. Fräulein Else Schmidt mit Referender Karl Schmidt in Plauen i. V. Fräul. Natalie Koppa mit Regierungs-Baumeister August Süß in Dresden. Fräul. Elisabeth Herack in Dresden mit kgl. Kammermus. Georg Pietzsch in Striesen. Fräul. Maria Lex in Hamm mit Herrn Willi von der Stemmen in Viersen. Fräulein Emma von Ehren in Altona mit Herrn Heinrich Tiedemann in Drochtersen. Fräulein Käthe Fraentzel mit Lieut. Lothar Anders in Berlin.

Verehelicht: Regierungs-Baumeister Walther v. Metzsch mit Fräulein Klara Steinbach in Dresden. Dr. jur. Otto Ecker in Harvestehude mit Fräul. Toni Röhling in Hamburg. Dr. Max Kempfe mit Fräulein Marie Schmidt in Magdeburg. Bürgermeister Albert Neß mit Fräul. Trautchen Lempertz in Köln. Landrath Mannkopff mit Fräul. Anna Frech in Berlin. Ingen. Reinhold Ardelt mit Fräulein Sibylla Schüller in Kalk-Köln. Hauptmann Ernst Dulitz mit Fräul. Olga Jerchel in Ohlau.

Geboren: Eine Tochter: Fabrikbesitzer Max Rohr in Zechendorf. Herrn Dr. P. Nolden in Buir. Premier-Lieut. Lessing in Rastatt. Herrn Arnold Grothausen in Berlin. Herrn Oskar Löhr in Berlin. Herrn S. Feldmann in Berlin.

Gestorben: Hr. Kammerrath Alfred Wolf in Dresden. Rechtsanwalt und Notar Franz Arthur Schlegel in Dresden. Rechtsanwalt und Notar Franz Eduard Lorenz in Leipzig. Herr Karl Bothe in Berlin. Herr Otto Balog in Berlin. Frau Prem.-Lieutenant Klara Loeffler, geb. Behn, in Lübeck. Frau Therese Pfeiffer, geb. Seehagen, in Berlin. Frau Louise Stoltze, geb. von Wolffersdorff, in Leipzig. Frau Rittergutsbesitzer Henriette Guradze, geb. Guradze, in Schloß Kotlischowitz.

Am 10. d. Mts. verschied hierselbst 507

der Rentier

Herr Louis Schmidt.

Derselbe hat bis vor Kurzem viele Jahre hindurch Ehrenämter in der städtischen Armen-Verwaltung bekleidet und in dieser Stellung auf dem Gebiete der Armenpflege eine hervorragend verdienstvolle Thätigkeit entwickelt.

Wir bedauern sein Hinscheiden und werden sein Andenken in Ehren halten.

Posen, den 11. Januar 1893.

Städtische Armen-Deputation.
Künzer,
Bürgermeister.

Heute früh 6 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte, unvergeßliche herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Großtante 514

Wwe. Pauline Ehrlich,
verw. gew. **Rosenberg**, geb. **Wolff**,
im Alter von 79 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, Kosten, Inowrazlaw, Birmingham.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Wasserstraße 8 statt.

Heute verschied in seinem 103. Lebensjahre an Altersschwäche unser theurer Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater und Onkel, der Rentier 508

Leib Brodnitz.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d. M., Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause Neuer Markt 6 statt.

Auf Wunsch des Dahingeschiedenen werden Blumenspenden dankend abgelehnt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alleinverkauf der besten geräuschlosen Thürschließer.
Spezialität: Schmiedeeiserne Treppen, Gitter und elektr. Telegraphen.
J. Hein, Halbdorfstr. Nr. 2, 17923
Kunst- und Bauschlosserei mit Dampfbetrieb.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 503

Donnerstag z. 2. M.: Repertoirstück d. königl. Schauspielhauses zu Berlin: **Der Sturm.** Freitag 2. u. letztes **Gastspiel** der **Signorina Prevosti. Margarethe. Margarethe Signorina Prevosti** a. G.

Theater Varieté,
Breslauerstr. 15. 117
Täglich
große Vorstellung
mit neuem Programm.
Die Direktion.

Restaurant zum Tauentzien.
St. Martin 33.
501 **Täglich**
Großes Concert
der Wiener Elite-Kapelle Eberl.
Entree incl. Programm 20 Pf.

Eisbeine.
500 **J. Kuhnke.**

Frischen Silberlachs, Zander u. Schellfische, Steinbutten u. Seezungen,
Extraff. Astr. Caviar,
echte Brüssel. Poularden, Steirische Mastputen, Böhm. Fasanen, Blatt- u. Endivien-Salat, Franz. Gurken u. Radies, ff. Braunschw. Gemüse in Dosen empfiehlt und versendet zu **sehr soliden** Preisen 510
Jacob Appel.

Ornithologischer Verein
Donnerstag, den 12., Abends 8½ Uhr, bei **Dümke:** 481
General-Versammlung.

Fette böhm. Fasanen,
Metzer Capaunen, französ. Pouladen, gemästete Puten, Enten, Gänse, Rehrücken u. Rehkeulen,
Rennthier-Rücken,
lebende Hummern, Frischen Silberlachs, Zander in allen Größen, Ostend. Seezungen, Steinbutts,
Schellfisch,
Kopf-, Endivien-Salat.
Frische Perigordtrüffeln.
S. Samter jr.




Ein brauner 491
Wallach,
6 Jahre alt, 1,60 groß, ein- und zweispännig gefahren, flotter Gänger, fromm, steht preiswerth zu verkaufen bei
H. Sommer,
Rogasen.
Auch habe neue u. gebrauchte
Kutschwagen
billig abzugeben.

Hennigscher Gesangverein.
Dienstag, den 17. Januar: 18078
„Alarich" von Vierling.

Zur Steuer-Erklärung!

Ein Kassa-Buch mit Deklarationsbuch für Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer, 9 Jahre ausreichend, zu M **4.—**

Wer sich vor Ueberschätzung und den für die Folge unausbleiblichen Strafen der unrichtigen oder mangelhaften Selbsteinschätzung, die nur noch auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung erfolgen kann, schützen will, beschaffe sich unverzüglich dieses äußerst übersichtlich und praktisch angelegte, von jedermann **ohne fremde Hülfe** mit Leichtigkeit selbst zu führende Buch, dem eine Anleitung zur Buchführung und Selbsteinschätzung vorgedruckt ist. 84

Unentbehrlich für jeden Declarationspflichtigen, weil er damit imstande, der Behörde jederzeit den erforderlichen ziffermäßigen Ausweis zu erbringen. **Zugleich** auch Großkaufleuten als Geheimbuch zu empfehlen.

Verlag von H. C. Gast, Geschäftsbücher-Fabrik, Köln.

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.
St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „
Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.
50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00
liefert franko Haus excl. Glas. 18254

Etablissement Eichwald.
Brillante Schlittenbahn. 496

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut
der
Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt
für die
Provinz Posen
vom 22. November 1890
nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die
Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,
und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem
Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Halpaus Thee ist der beste,
½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee
überall käuflich.
Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
1235 **Größtes Importhaus für Thee.**

Mieths-Gesuche.

Wienerstr. 5, II. Et., 5 Zim., Balk., Küche, Nebeng., vollständig neu renovirt, sowie ein Stall für Offizierpferde, von sofort billig z. verm. 10059

Sandstraße 8
kleine Wohnungen, sauber und freundlich, von 85, 70 u. 56 Thlr. sofort oder später z. v. 214
Frau **J. Bittner**, part.

St. Martin 18 u. Ritterstr.-Ecke.
Die ehemaligen **Geschäfts-Räume** der Wiener Bäckerei, welche dieselben mit bestem Erfolge inne hatte, sind per 1. Oktober 1893 zu ähnlichen Zwecken miethsfrei. 217
Gursky.

Wasserstr. 2 freundl. Wohng., 3 St., Küche 2 Et. p. April d. J. zu vermiethen. 389

Ein gut 440
möblirtes Zimmer
sofort zu vermiethen
Naumannstr. 8, v. II rechts.

---

1 Geschäfts-Lokal
mit 1 Etage in bester Lage zu vermiethen. Off. erb. postlagernd K. 100. 498

Wohnung, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Küche u. Zubehör ist v. 1. April 1893 oder früher billig zu verm. Zu erfragen beim Hausbesitzer, **Wilhelmstr. 16**, Posen. 504

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., zum 1. Febr. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

---

1 Laden ist Ecke Wilhelmstraße u. St. Martinstr. v. 1. April zu verm. Näh. zu erfragen b. Hausbesitzer **Wilhelmstr. 16**, Posen. 505

Wir suchen am Markt oder in der Nähe desselben eine ger.
Remise.
Gebr. Pleßner. Papierhandlung
515 Alter Markt 91.

Ges. z. 1. Febr. d. J. i. ober. Stadtviertel e. g. möbl. **zweifenstriges Zimmer** part. oder 1. Et. Off. erb. postlag. unter D. A. J. 38. 499

Stellen-Angebote.

Wein-Agentur
f. Stadt u. Prov. Posen v. s. leistungsf. christl. Weingroßhdlg. a. Rh. (Rhein- u. Moselw.) sof. z. vergeben. Fachleute bevorzugt. Off. u. R. 16 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mainz.** 490

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. v. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Einige
Schriftsetzer
gesucht.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Anna Wojtkowiak, St. Martin 55, IV l., empf. s. als **Wäscherin** u. z. anderer Arbeit. 497

Ein j. Landwirth, 26 Jahre, sucht **Stellung als Verwalter.** Auf Wunsch stehen gute Zeugnisse zur Verfügung. Off. unter J. K. 500 bef. d. Annoncen-Exp. von **W. Heimberg**, Stade (Hannover). 516

Ich habe mich in St. Lazarus als
Arzt 403
niedergelassen und wohne Nr. 20c b. Hrn. Kaufmann **Fiekert.** **Dr. Pabst.**

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 14015
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Kinderkleider nach neuestem Schnitt werden angefertigt 495
Victoriastr. 25 (Thor-Eing.) I r.

10000 Mark
sind zur ersten Stelle auf unser in Wronke gelegenes Grundstück zu 4½ Proz. z. 1. Juli cr. zu cedir.
F. Deutschländers Erben.
Auskunft ertheilt 511
Rudolph Deutschländer,
Landsberg a. W., Richtstr. 64.

C. D. Wunderlich's
Glyc.-Schwefelseife
à 35 Pf.
Verbess. Theerseife
à 35 Pf. 14252
Theerschwefelseife 50 Pf.
Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken bei:
J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski**, Neuestraße.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. 380 M. an
Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend.
Fabr Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Stadttheater.** Morgen Donnerstag geht der am Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene „Sturm" von W. Shakespeare zum zweiten Male in Szene. Das zweite und letzte Gastspiel der Signorina Prevosti findet Freitag, den 13. d. M. statt. Es gelangt die große Oper „Margarethe" von Gounod zur Aufführung. Die Titelrolle (Margarethe) singt Signorina Prevosti. Billetbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

* **Konzert des Hennigschen Gesangvereins.** Zur Vorbereitung des Georg Vierlingschen weltlichen Oratoriums, welches am kommenden Dienstag, den 17. d. Mts. zur Aufführung gelangen soll, finden in dieser Woche die letzten Proben des vereinigten Sängerchores und des Philharmonischen Orchesters statt. Der Aufführung selbst wird der fast 73jährige Komponist persönlich beiwohnen, worauf wir das kunstliebende Publikum hiermit noch besonders aufmerksam machen wollen. Am Montag Abend findet die Generalprobe in Lamberts Saal statt. Eintrittskarten zu dieser, sowie zum Konzert sind in der Hof-Musikalienhandlung von Ed. Bote u. G. Bock zu haben; ebendaselbst können auch Textbücher à 20 Pf. gekauft werden, welche als Einleitung eine erläuternde Erklärung des ganzen Werkes bringen, wodurch jedem Gelegenheit gegeben ist, sich vorher schon über das Oratorium und seinen szenischen Aufbau zu informiren.

p. **Polizeiwachen.** Bei der demnächstigen Umwandlung unseres Nachtwachwesens ist die Errichtung zweier weiteren Polizeiwachen in der Stadt in Aussicht genommen. Die eine derselben wird im Gebäude der städtischen Feuerwehr untergebracht werden, während für die andere ein zu miethendes Lokal in der Halbdorfstraße in Aussicht genommen ist.

* **Handelskammer.** Wie in der letzten Sitzung unserer Handelskammer mitgetheilt wurde, ist in der schon erwähnten Handelskammer-Konferenz in Berlin der von den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft vorgelegte Antrag betreffend die neue Börsensteuer-Vorlage einstimmig angenommen worden. Es herrschte in der Versammlung allseitige Uebereinstimmung in der Angelegenheit.

t. **Der Vaterländische Männer-Gesang-Verein** hielt am 10. d. Mts., Abends 8½ Uhr im Vereinslokale bei Lambert seine satzungsmäßige Monatsversammlung ab, zu welcher die Mitglieder des Vereins sehr zahlreich erschienen waren. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende im Namen des Vereins denjenigen Mitgliedern, welche zu der bei dem letzten Sylvester-Vergnügen veranstalteten Verloosung dem Vereine recht werthvolle Gegenstände geschenkweise überlassen hatten, besonderen Dank aus. Hierauf wurden fünf Herren, welche sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet hatten, als Mitglieder aufgenommen. Einem Antrage des Vorsitzenden entsprechend erklärte sich die Vereins-Versammlung mit der Veranstaltung eines gemeinschaftlichen Festessens zur Feier des diesjährigen Geburtstages des Kaisers am 27. d. M. im Vereinslokale einverstanden. An diesem Festessen sollen nicht allein Vereinsmitglieder, sondern auch Mitglieder des hiesigen Zweigvereins des Deutschen Beamten Vereins theilnehmen. Der Preis für das Gedeck ist einschließlich aller Nebenkosten für Musik, Garderobe, Bedienung ꝛc. auf 3 Mark berechnet; ein Weinzwang ist hierbei ausgeschlossen. Eine Liste zur Einzeichnung der Theilnehmer an diesem Festessen wurde ausgelegt. Schließlich wurde beschlossen, die bei der Verloosung am Sylvester-Vergnügen dem Verein verbliebenen Gegenstände bei einem späteren Vergnügen des Vereins unter den Theilnehmern zu verloosen und einen etwaigen Ueberschuß nach Bestreitung der Kosten für das Sylvester-Vergnügen der Sänger-Reisekasse des Vereins zuzuführen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Eine große Anzahl Sänger und Nichtsänger blieben noch längere Zeit gemüthlich beisammen.

* **Die anhaltende strenge Kälte** der letzten Wochen mahnt, der Armen zu gedenken, denen es an Bekleidung und Brennmaterial fehlt. Wir machen deshalb wiederholt auf eine kürzlich ergangene Bekanntmachung der städtischen Armen-Deputation aufmerksam, welche um Hergabe alter Kleidungsstücke aller Art zur Bekleidung Armer nachsucht. Der Stadtinspektor Günther, Wronkerplatz 1, nimmt Kleidungsstücke jederzeit entgegen und wird solche auf Wunsch auch aus den Wohnungen der Geber abholen lassen. Die sachgemäße Verwendung der eingegangenen Kleider ist dadurch gesichert, daß sie durch die Armenräthe und Armenkommissionen erfolgt. Auch Spenden an Brennmaterial und Beiträge zur Beschaffung von solchem werden von der städtischen Armen-Verwaltung gern entgegengenommen. Anmeldungen solcher Zuwendungen werden zweckmäßig an das städtische Armen-Bureau, Alter Markt 68, Eingang Schulstraße, I Treppe, gerichtet.

* **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** betrugen im Monate Dezember 1892 in Posen für 1000 Kilo Weizen 139 M., Roggen 119 M., Gerste 118 M., Hafer 135 M., Kocherbsen 290 M., Speisebohnen 260 M., Linsen 460 M., Eßkartoffeln 35,7 M., Richtstroh 46,7 M., Heu 59,4 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,30 M., Schweinefleisch 1,35 M., Kalbfleisch 1,35 M., Hammelfleisch 1,25 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,75 M., Eßbutter 2,50 M., für 1 Schock Eier 3,78 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,29 M., Roggenmehl Nr. 1 0,22 M., Javareis, mittler, 0,45 M., Javakaffee, mittler, roh, 3 M., gelber, gebrannt, 3,80 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,70 M.; in Bromberg für 1000 Kilogramm Weizen 140 M., Roggen 116 M., Gerste 132 M., Hafer 141 M., Kocherbsen 159 M., Speisebohnen 210 M., Linsen 700 M., Eßkartoffeln 35 M., Richtstroh 49,5 M., Heu 55 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,10 M., Schweinefleisch 1,25 M., Kalbfleisch 1,15 M., Hammelfleisch 1,15 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,90 M., Eßbutter 2,19 M., für 1 Schock Eier 4,51 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,26 M., Roggenmehl Nr. 1 0,22 M., Javareis, mittler, 0,50 M., Javakaffee, mittler, roh, 2,50 M., gelber, gebrannt 3,20 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,60 M. — Der allgemeine Durchschnitt betrug während des Monats Dezember für 1000 Kilogramm Weizen 148 M., Roggen 130 M., Gerste 138 M., Hafer 138 M., Kocherbsen 227 M., Speisebohnen 246 M., Linsen 452 M., Eßkartoffeln 41 M., Richtstroh 45,4 M., Heu 70,4 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch 1,25 M., Schweinefleisch 1,36 M., Kalbfleisch 1,25 M., Hammelfleisch 1,22 M., geräucherten Speck (inländischer) 1,71 M., Eßbutter 2,42 M., für 1 Schock Eier 4,55 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 0,28 M., Roggenmehl Nr. 1 0,25 M., Javareis, mittler, 0,54 M., Javakaffee, mittler, roh, 2,84 M., gelber, gebrannt, 3,74 M., Schweineschmalz (inländisches) 1,65 M.

* **Postalisches.** In den im Landbestellbezirk des Postamts in Neustadt bei Pinne belegenen Orten Konin und Linde sind Posthilfsstellen eingerichtet worden. Die Post- und Telegraphenhilfsstelle in Szymanowo bei Rawitsch ist wieder in Wirksamkeit getreten. Die Posthilfsstelle in Neuhaus bei Schweinert ist aufgehoben.

r. **Jersitz b. Posen,** 11. Jan. [Kommunales.] Nach der im November v. J. durch den hiesigen Gemeindevorstand bewirkten Personenstands-Aufnahme zur Einkommensteuer-Veranlagung zählte der hiesige Ort 13 104 Einwohner, davon 5451 männlichen, 3572 weiblichen Geschlechts über 14 Jahren, und 4081 Kinder unter 14 Jahren. Im Jahre 1891 hatte die Einwohnerzahl 12 525 betragen, sodaß sich mithin ein Zuwachs von 479 ergeben hat. — Im Jahre 1892 gelangten beim hiesigen Standesamte 688 Geburten, 105 Eheschließungen, 380 Sterbefälle zur Anmeldung; im Jahre zuvor hatte die Anzahl der Geburten 793, die der Eheschließungen 67, die der Todesfälle 360 betragen, sodaß also somit im Jahre 1892 im Vergleich gegen das Vorjahr 105 Geburten weniger, 20 Sterbefälle und 38 Eheschließungen mehr zu verzeichnen gewesen sind. — Im Jahre 1892 sind bei dem hiesigen Gemeindevorstande 1852 Quittungskarten der Alters- und Invaliden-Versicherung zum Umtausche gelangt. Der Werth der in denselben verwendeten Marken beträgt ca. 19 600 M. Im Jahre 1891 wurden für 18 Personen Altersrenten im Gesammtbetrage von 2203,10 M. und im Jahre 1892 für 5 Personen Altersrenten im Gesammtbetrage von 646,80 M., sowie für 2 Personen Invalidenrenten im Gesammtbetrage von 228 M. festgesetzt. Der Betrag für die verwendeten Marken steht demnach zu der zu zahlenden Rente für die Versicherten vorläufig in äußerst günstigem Verhällniß. — Die hiesige Gemeinde-Vertretung hat im abgelaufenen Jahre 23 Sitzungen abgehalten, in denen 135 Gegenstände zur Berathung kamen. — Gestern fand hier eine Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, den Geburtstag des Kaisers am 26. d. M. durch eine Vorfeier mit einem Diner im Rehdanzschen Saale zu begehen. Der hiesige Bezirksverein hat beschlossen, sich diesem von dem Gemeindevorstande ausgehenden Feste anzuschließen, sodaß sich mindestens 80 Personen an dem Diner betheiligen dürften, während im vorigen Jahre zwei von einander getrennte Diners mit einer Betheiligung von je circa 35 Personen stattfanden. — Die Arbeiten an dem hiesigen artesischen Brunnen sind, nachdem man bis zu 80 Meter Tiefe vorgedrungen, und noch kein Wasser erbohrt worden war, Ende vorigen Jahres der Kälte wegen eingestellt worden, sollen aber bei Eintritt milderer Witterung wieder aufgenommen werden. Da von der Gemeindevertretung zu den Bohrungen 1000 Mark bewilligt worden sind, so werden dieselben für diesen Betrag bis zu 100 Meter Tiefe fortgesetzt werden können. Es wird nicht eher Wasser zu erwarten sein, als bis der Bohrer durch die Letteschicht, in welcher er sich gegenwärtig befindet, durchgedrungen ist. Auf dem Grundstücke der hiesigen chemischen Düngerfabrik hat man bei geringerer Tiefe Wasser erbohrt, welches von selbst bis zur Erdoberfläche steigt. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr, welche gegenwärtig 80 Mitglieder zählt, hält am 19. d. Mts. ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Mitglieder sind mit Beilen, Feuerlöscheimern, Leitern und sonstigen Utensilien ausgerüstet; der Feuerwehr sind zu diesen Anschaffungen von der Gemeinde-Vertretung 500 Mark bewilligt worden. — Die Fundamente zu der evangelischen Kirche sind noch im Herbste v. Js. fertiggestellt und alsdann mit Erde zugedeckt worden. Zum Frühjahr wird mit dem Weiterbau begonnen werden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

H. **Meseritz,** 10. Jan. [Aufnahmeprüfung. Raubanfall.] Am 28. Februar wird in der hiesigen königlichen Präparandenanstalt die Aufnahmeprüfung für das Seminar stattfinden, welcher sich 21 katholische und 9 evangelische Zöglinge der I. Klasse unterziehen werden. — Die Handelsfrau Wielsch von hier wurde auf dem Wege von Pieske nach Meseritz in einem Walde von zwei Strolchen angefallen und beraubt.

v. **Fraustadt,** 10. Jan. [Bürgerverein. Bettler.] Gestern Abend hielt der hiesige Bürgerverein im Saale des Hotelbesitzers Herrn Liche seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Herrn Vorsitzenden Tischlermeister Gruhl legte der Vereins-Rendant Herr Kaufmann und Rathsherr Cleemann die Rechnung pro 1892. Dieselbe weist eine Einnahme von 103,87 M. und eine Ausgabe von 56,60 M., somit einen Bestand von 47,27 M. nach. Bezüglich der von der Regierung geplanten Verminderung der Krammärkte wurde der Beschluß gefaßt, ein Bittgesuch wegen Aufhebung dieser Verfügung an den Regierungspräsidenten zu richten. In die Kommission zur Abfassung der Petition wurden die Herren Gruhl, Glatzer, Masur, Otto Mentzel und Pucher gewählt. Zu einer recht lebhaften Debatte gab sodann die Fortbildungsschulfrage und die erlassenen verschärften Bestimmungen der Schulordnung, sowie die Bestimmungen der Sonntagsruhe bezüglich der Zeit während welcher die Geschäfte an den Sonntagen geöffnet werden können, Veranlassung. — Gestern Abend fand der hiesige Polizei-Wachtmeister Wenzelowski auf seinem Rundgang den reisenden nur nothdürftig gekleideten Schneidergesellen Pechmann total angetrunken und halb erstarrt in einem Winkel einer entlegenen Gasse vor. Mittelst einer Karre mußte der dem Tode nahe Landstreicher in den Polizeigewarsam geschafft werden, wo er erst nach längerer Zeit wieder zu sich kam.

A. **Aus dem Kreise Koschmin,** 9. Jan. [Ausfall des Schulunterrichts. Viehmärkte. Schornsteinkehrbezirke. Kinderkrankheiten.] Durch Verfügung der zuständigen Kreisschulinspektoren ist angeordnet, daß während des Winters der Nachmittagsschulunterricht für diejenigen Kinder ausfällt, welche einen weiten Weg bis zum Schulorte haben, sodaß dieselben ohne Mittagessen bleiben müßten. Im vergangenen Jahre erhielten diese armen Kinder durch Vermittelung des königlichen Konsistoriums warme Suppe oder Kaffee. — Wie bereits im lokalen Theile mitgetheilt wurde, ist durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten das Verbot des Treibens von Schweinen auf den öffentlichen Wegen mit Beginn dieses Jahres aufgehoben worden. Da die Klauenseuche hierselbst als vollständig erloschen zu betrachten ist, so wäre es zu wünschen, daß nunmehr auch recht bald die Abhaltung der Viehmärkte gestattet würde. Durch dieses Verbot erwächst dem Landmann besonders ein großer Schaden. Da er sein zu verkaufendes Vieh nicht zu Markte führen kann, so muß er zufrieden sein mit dem Preise, den er im Hause vom Händler erhält. Die augenblicklichen Verlegenheiten der Landleute werden bei derartigen Verkäufen von den Händlern auf das äußerste ausgenützt. Aber auch die betreffenden Städte trifft durch dieses Verbot mancher Nachtheil. Während besonders früher auf den Wochenmärkten zu Koschmin und Kobylin ein sehr reger Verkehr herrschte, ist es jetzt wie ausgestorben, was besonders die Kaufleute sehr empfinden. Hoffentlich wird das Auftreiben der Schweine und des Rindviehes in unserer seuchenfreien Gegend recht bald gestattet. — Um die Feuergefahr besonders in den Landgemeinden des Kreises zu verringern, hat der Kreisausschuß des Kreises Koschmin die Einrichtung von Schornsteinkehrbezirken beschlossen und ein Regulativ über die Anstellung, Rechte und Pflichten der Bezirksschornsteinfeger eingeführt. Nach demselben sind die Städte, Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises in die Kehrbezirke Borek, Koschmin und Pogorzela eingetheilt worden. Nach Bestätigung dieses Regulativs seitens der Verwaltungsbehörde soll dasselbe mit dem 1. April d. J. in Kraft treten. — Seit einiger Zeit treten einige Kinderkrankheiten epidemisch im hiesigen Kreise auf. In manchen Ortschaften giebt es mitunter nicht ein Haus, in dem nicht ein oder mehrere Kinder besonders in den ersten Lebensjahren erkrankt wären. Glücklicherweise aber sind diese Krankheiten bisher nicht bösartiger Natur.

△ **Schmiegel,** 10. Jan. [Butterverfälschung. Zur Brottaxenfrage.] Ein äußerst frecher Akt von Butterverfälschung ist von der Polizeibehörde am letzten Wochenmarktstage hier konstatirt worden. Die Händlerin Marianna Jendrzejczak aus Neu-Szczepankowo brachte ein Gemisch zum Verkauf, welches äußerlich das Aussehen von Butter hatte, aber innen mit einer ekelhaften und übelriechenden Masse angefüllt war. Sämmtliche

---

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[9. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Der Herzog von Vaseburg hat uns nichts darin zu reden, so wenig wie der Bischof!" schrie er zornig und dann wandte er sich zu mir und sagte zu dem anderen Herrn: „Dies einfältige gute Weiblein dient bei den Ameldungs und wollte um Gnade bitten!" Damit schob er mich sachte nach der Thür und ließ mich hinaus und ich war wie vor den Kopf geschlagen und fragte mich, ob ich von Sinnen sei, oder nicht.

Anderen Morgens haben sie Eure liebe Mutter nach dem Bocksthurm gebracht vor die Stadt und ich hab' sie noch gesehen, meine unselige Frau! Ihr aber waret mir heimlich nachgelaufen und Gott weiß wie Niemand Acht auf Euch hatte — und da — — — — „da" fiel Klara ihr in die Rede mit zitternder Hast, „sah ich mein Mütterlein und sie banden ihm die Augen zu, wie sie mir öfter im Spiel gethan und da —!"

Sie hörten Schritte.

„Muhme! Muhme! Es ist ein Diener vom Grafen da — Jungfrau Klara soll nach Hause kommen! Eilt Euch! daß der Herr nichts merkt!" meldete flüsternd die Magd.

„Geht, geht mit Gott, liebe Jungfrau, vergeßt das Entsetzliche", bat die Bäuerin.

Klara Ameldung erhob sich, zitternd wie Espenlaub; wenige Minuten später ging sie, ohne den Vater gesehen zu haben, eilig mit dem Diener Oxenstiernas heim.

Wochen waren seit jener Nacht vergangen, Klara längst wieder, nachdem die Dienerin der Gräfin unter Ameldungs wirklich geschickter Behandlung genesen war, in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt, begleitet von dem lebhaften Dank und der aufrichtigsten Anerkennung des Grafen, und geschmückt mit einer Goldkette von schönen Rubinen, welche die, dem Tode rasch zueilende Gräfin ihr beim Scheiden verehrt. Auch später war sie noch zwei Male zu der Kranken geholt und jetzt eben stand sie bei ihrer Magd Katharine, welche ihr erzählte, daß man in der Stadt sage, die Gräfin Oxenstierna liege im Sterben.

Daß sie nicht gerettet werden konnte, hatte Ameldung dem Gemahl derselben schon längst gesagt, indem er den anderen Aerzten zustimmen mußte, dennoch erschütterte diese Nachricht das junge Mädchen sehr. Seit sie so allein mit dem Vater wohnte, hatte sie außer einigen wenigen Freunden desselben mit keinem Menschen verkehrt, sie hatte in diesem kleinen Kreise Niemanden seither durch den Tod verloren, jetzt sollte plötzlich die Frau ihr entrissen werden, an welche ihr Herz sich mit demuthvoller, aber fast leidenschaftlicher Verehrung geklammert. Die Gattin des Gesandten Oxenstierna stand so hoch über der einfachen Apothekertocher, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen ein Zusammenkommen der Beiden fast undenkbar schien; jetzt hatte der Himmel selbst Klara zu ihr geführt und sie, die vornehme, stolze Dame, die mit Königinnen sprach und verkehrte, die mit der Kaiserin sogar gelacht und gescherzt hatte, sie war so freundlich, so gutthunlich gegen das vereinsamte Bürgerkind gewesen wie niemals Jemand zuvor. Sie hatte sich mit Klara unterhalten wie mit einer lieben Verwandten, hatte ihr stundenlang vorgeplaudert vom großen König Gustav Adolf, den sie gar wohl gekannt, vom Kaiser Ferdinand II. und dem jetzt verschiedenen Kaiser Ferdinand III., sie hatte ihr tausend kleine Geschichten erzählt, aus denen die erstaunte Klara sah, jene Menschen auf des Lebens Höhen waren auch nur Menschen, dem Leid, dem Irrthum und dem Urtheil der Welt unterworfen wie die Anderen und keineswegs so beneidenswerth, wie sie ihr erschienen waren.

Dann wieder hatte die Gräfin, wenn sie sich matter und leidender gefühlt, Clara sprechen lassen und sich gewundert über den so unendlich engen Gesichtskreis, über das so inhaltlose Leben derselben. Sie mochte wohl Claras Kindheitsgeschichte kennen, nicht eine Silbe von ihr erinnerte Clara daran; keine Frage, keine Hindeutung erschreckte sie. Dagegen empfand und sah das junge Mädchen, wie groß und weit die Welt, wie klein und unbedeutend die Vaterstadt, die ihre Welt gewesen, daneben aussah; wie viel Schönes und Wünschenswerthes es da draußen gab und wie sie, mit dem Wissen eines Mannes, nicht länger so in ihrem Garten-Gefängniß wegleben könne, seit sie erfahren, daß es draußen für sie ein Leben geben konnte, in welchem sie nicht als Tochter einer Hexe verachtet und gemieden dastand.

Mit wahrem Herzweh machte sie der eifersüchtigen Vertrauten der Gräfin Platz und auch diese ließ sie ungern gehn, und jetzt, jetzt starb ihr diese hohe Frau, die sie mit aller Kraft eines zur Thätigkeit erwachenden Herzen liebte.

Sie ging bleich und fassungslos im Garten umher. Da! da läutete plötzlich die Todtenglocke und da noch eine und wieder eine.

zehn Stück, von welchen schon eine Handwerkerfrau sechs Stück gekauft hatte, sind von der Polizei beschlagnahmt und dem Apotheker Hanisch hierselbst zur chemischen Untersuchung übergeben worden. — Auch hier sind einige Bäckermeister, die bedeutend über das in der Taxe angegebene Gewicht hinausgegangen sind, in Polizeistrafe genommen worden. Die, welche gerichtliche Entscheidung beantragt haben, sind freigesprochen worden.

○ **Pleschen,** 10. Jan. [Herrenabend. Polnischer Turnverein.] Am 8. d. Mts. veranstaltete der hiesige deutsche Männer-Turnverein im Saale des Littau'schen Hotels einen Herrenabend. Derselbe war gut besucht und den Gästen durch die in bunter Reihenfolge abwechselnden Vorführungen und Vorträge ein genußreicher Abend geboten. — Seit länger als Jahresfrist besteht hiesigen Orts ein polnischer Turnverein „Sokol". Derselbe trat vorgestern im Saale des ehemaligen Viktoria-Hotels hierselbst öffentlich auf und erntete hierbei den Beifall des zahlreich von nah und fern herbeigeeilten polnischen Publikums.

—i. **Gnesen,** 9. Januar. [Feuer. Kuriosum.] In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr wurden die Einwohner unserer Stadt durch Feuersignale aus dem Schlafe geweckt. Nach einer Depesche aus Witkowo wurde bei der hiesigen Polizeibehörde Großfeuer gemeldet und um Hilfe gebeten. Die hiesige Feuerwehr fuhr auch alsbald mit zwei Spritzen nach dort. Das Feuer, welches im Hause des Kaufmanns Cohn entstanden war, hatte so schnell um sich gegriffen, daß das ganze Haus niederbrannte. — Der Stadtkoch und Restaurateur B. Rakowski hier erläßt folgendes Inserat: „Am Donnerstag, den 12. Januar c., Großes Wurstessen. In einer der Würste wird sich ein Fünf-Markstück in Gold befinden, welches der glückliche Finder behält." Die Würstchen dürften vorsichtig gegessen werden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 10. Jan. [Von der Tertiärbahn. Strecken-Verlegung. Jahrmarkt. Zahme Hirschkuh.] Es ist begreiflich, daß eine so wichtige Angelegenheit wie das Tertiärbahnprojekt für unseren und die Nachbarkreise in den interessirten Gegenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wird und alle auf die Bahn bezüglichen Punkte große Beachtung finden. So werden auch die Vorschläge der Herren von Tiedemann-Seeheim und Stich-Godzißzewo (Mitglieder des vom landwirthschaftlichen Provinzialverein gewählten Ausschusses zur Berathung der Kleinbahnfrage) des Oefteren zum Gegenstande von Erörterungen gemacht, und wenn die Erörterungen auch praktische Erfolge nicht haben dürften, so sind sie doch der in ihnen enthaltenen Kritiken wegen erwähnenswerth; denn die Vorschläge genannter Herren finden in unserem hauptsächlich interessirten Kreise durchaus nicht die volle Billigung. Schon der Wunsch nach einer einheitlichen Spurweite für sämmtliche mit Maschinenbetrieb auszustattende Kleinbahnen stößt auf Widerspruch, denn wenn die einheitliche Spurweite auch unbestreitbare Vortheile in sich birgt, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß einzelne Linien ihre Rentabilität hauptsächlich in dem Güterverkehr, andere aber in dem Personenverkehr finden werden. Und unzweifelhaft ist für den Personenverkehr eine weitere Spurweite empfehlenswerth. Die empfohlene Spurweite von 75 cm hat an vielen Stellen arge Enttäuschungen hervorgerufen, allgemein rechnete man wenigstens auf den Hauptstrecken auf eine Minimalspurweite von 90 cm, daß die 60 cm Spurweite so gut wie verworfen wurde, findet allgemeine Billigung, die diesbezüglichen Wünsche haben einen etwas egoistischen Hintergrund. Die Empfehlung der Chausseen als des billigsten und sichersten Planums für die Kleinbahnen steht in seltsamem Widerspruch mit den Auslassungen des Herrn v. Unruh, der die Initiative zu dem ersten Kleinbahnprojekt gegeben hat. Herr v. U. hielt grade die Benutzung der Chausseen für nicht geboten mit der Begründung: „Es hat sich herausgestellt, daß doch an sehr vielen zu steilen oder zu schmalen Stellen solcher öffentlichen Wege aus diesen mit der Bahnspur herausgegangen und gerade an Stellen Grunderwerbungen und Erdarbeiten oder Bauwerke nöthig werden, wo beides unverhältnißmäßig hohe Kosten verursacht!" Die Begründung enthält viel Richtiges und ist sicher nochmaliger Erwägung werth. — Das Projekt für unseren Kreis hat in letzter Zeit durch Herausgabe eines neuen Linienplanes, der verschiedene nicht unwesentliche Aenderungen in sich faßt, viel an Popularität gewonnen. Danach wird die Linie Bromberg-Crone ihren Ausgangspunkt von Jägerhof bei Bromberg nehmen, nach Kleinau, Kolonie Trischin, Goscierads, Moltke-Grube, Okollo bei Crone und Crone a. Br. gehen und dort fortgesetzt werden nach Ullrichshof, Buschkowo, Gr.-Lonsk, Wilce, Kamionka bis an die Flatower Kreisgrenze. Bei Gr.-Lonsk zweigt sich eine Nebenlinie nach der Wirsitzer Kreisgrenze über Kgl. Warchudschin, Rohrbeck, Bachwitz, Moritzfelde ab. Ferner gehen zwei weitere Nebenlinien von Trischin resp. Karzin aus, sie berühren die Ortschaften Mochel, Woynowo, Kasprowo und Karzin und Tschementowo, Rohenfelde und Böthkenwalde. — Der heute in dem Dorfe Topolno abgehaltene Jahrmarkt war nur wenig besucht. Käufer und Verkäufer waren nur wenig erschienen, weshalb überall eine nur laue Kauflust herrschte. Vieh und Pferde waren fast gar nicht aufgetrieben. — Ein seltenes Schlachtvieh wurde in dem städtischen Schlachthause zu Crone a. d. Br. vom Leben zum Tode befördert, nämlich eine Hirschkuh, die auf einem benachbarten Gute großgezogen wurde. Das Thier hatte eine sehr respektable Größe, das Fleisch wurde sehr gesucht und mit 60—70 Pf. pro Pfd. bezahlt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Liegnitz,** 9. Jan. [Ein trauriger Fall] ereignete sich am Weihnachtsfest in der Familie eines wohlhabenden Grundbesitzers in einem benachbarten Dorfe. In dieser Familie waren nur zwei Kinder, eine Tochter, die zu Hause an einer ansteckenden Krankheit darniederlag, und ein 13jähriger Sohn, der in Liegnitz eine höhere Schule besuchte und hier in Pension war. Vor Weihnachten schrieb nun der Knabe an seine Eltern, daß er in Rücksicht auf die ansteckende Krankheit seiner Schwester zu den Feiertagen nicht nach Hause komme, sondern die Ferien in Liegnitz zubringen werde. Hierüber soll sein Vater sehr erzürnt gewesen sein und ihm unter einer kleinen Drohung befohlen haben, zu den Weihnachtsfeiertagen ja nach Hause zu kommen. Der Sohn kam dem Willen seines Vaters nach und fuhr nach Hause. Kaum aber war er zu Hause angelangt, bekam er auch die Krankheit, an der seine Schwester darniederlag, und verstarb in ganz kurzer Zeit. Nunmehr machen sich die aufs äußerste betrübten Eltern, welche ihre einstige Hoffnung verloren haben, die bittersten Vorwürfe darüber, daß sie ihren Sohn die Feiertage über nicht in Liegnitz gelassen haben.

* **Königsberg,** 9. Jan. [Der bekannte Aberglaube von den dreizehn Personen an der Tafelrunde] hat wiederum neue Nahrung erhalten. Am vergangenen Freitag saß im Restaurant Bellevue eine Anzahl von Personen, um den Geburtstag des auf dem Vorder-Roßgarten wohnhaften Kaufmanns und Konkursverwalters Herrn W. zu feiern, wobei einer der Gäste im Laufe des Gesprächs zu seinem Schrecken bemerkte, daß sich gerade 13 Personen an der Tafel befänden. Auch einem abergläubischen Kellner war dieser verhängnißvolle Umstand schon aufgefallen. Man machte Herrn W. darauf aufmerksam und schlug vor, einen vierzehnten Gast, sei es auch wer es wolle, von der Straße zu holen. Dieser aber wollte seinen Ruf als Freidenker nicht verlieren und protestirte auf das lebhafteste dagegen. Die Sache gab zu mehrfachen Auseinandersetzungen Anlaß, denn einige der Gäste beharrten auf der Meinung, einer von der Runde würde im Laufe des Jahres das Zeitliche segnen, wodurch die Gemüthlichkeit der Geburtstagsfeier etwas gestört wurde. Gestern nun ist Herr W. plötzlich an einem Schlaganfall gestorben, und der abergläubische Freundeskreis schreibt diesen plötzlichen Todesfall natürlich der ominösen Zahl 13 an der Geburtstagstafel zu. Wie die „K. A. Z." übrigens hört, fällt das Vermögen des Herrn W. der Stadt Königsberg zu. Der Verstorbene war erst 54 Jahre alt und erfreute sich bis zu seiner plötzlichen Todesstunde einer vortrefflichen Gesundheit.

* **Lasdehnen** (Ostpr.), 10. Jan. [Wolfsferien.] Es ist gewiß in Deutschland ein seltener Fall, daß Kinder durch einen Wolf am Schulbesuch verhindert werden. Obgleich Niemand in diesen Tagen den Freund „Isegrim", der sich in der Luböhner Forst aufhalten sollte, gesehen hat, so trauen ihm doch nicht die Lubinehler Schüler und wagen daher auch nicht, durch den genannten Wald zur Schule zu gehen. So schreibt die „Tilf. Ztg."

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 10. Jan. [Schwurgericht.] Die unverehelichte Dienstmagd Josepha Komorniczak aus Tworkowo wurde in der heutigen Sitzung, über welche wir einen ausführlichen Bericht später bringen, von der Anklage des Mordes freigesprochen; sie wurde aber der fahrlässigen Tödtung für schuldig erachtet und deshalb zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt, von welcher Strafe sechs Monate, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden.

p. **Posen,** 11. Jan. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Arbeiter Heinrich Wittwer aus Lassek verhandelt, der beschuldigt war, den Arbeiter Joseph Teuschner durch einen Messerstich derartig verletzt zu haben, daß unmittelbar darauf der Tod des Verletzten eintrat. Wie sich aus den übereinstimmenden Aussagen der vorgeladenen 21 Zeugen ergab, ist es eine Woche vor der That zu mehrfachen Mißhelligkeiten zwischen dem Angeklagten und dem Verstorbenen gekommen, und hierdurch gereizt, scheint Wittwer beschlossen zu haben, sich an Teuschner zu rächen. Es wurde festgestellt, daß W. schon mehrere Stunden vor der That sein Messer bereit gehalten und dann auf dem Heimwege vom Dorfkruge den Ahnungslosen meuchlings überfallen und durch einen Stich in den Nacken tödtlich verletzt hat. Der Angeklagte versuchte anfangs zu leugnen, schwieg jedoch im weiteren Laufe der Verhandlung auf alle Vorhaltungen des Vorsitzenden. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Salz, konnte in Folge dessen nur einige mildernde Umstände geltend machen; er beantragte schließlich, daß der Gerichtshof auf Gefängnißstrafe erkennen möge. Derselbe verurtheilte den Angeklagten jedoch, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten, zu fünf Jahren Zuchthaus. (Ausführlicher Bericht folgt.)

* **Breslau,** 8. Jan. Daß einer eine Erholungsreise nach den Schweizer Bergen unternimmt, ist heutzutage durchaus keine Seltenheit mehr; daß er sie aber auf Kosten seines guten Freundes macht und sich auch gleich noch zu seiner Unterhaltung dessen junges, schönes Weib mitnimmt, ist doch wohl etwas ungewöhnich. Der Zimmermeister Sch. hat das Kunststück fertig gebracht. Zur Beruhigung empfindsamer Leser wollen wir vorweg gleich verrathen, daß er das Weibchen am Ende wohlbehalten zurückgebracht hat. Im Juli v. J. kam Sch. zu der Ueberzeugung, daß Breslau während der Sommermonate für einen Mann wie ihn kein passender Aufenthalt sei, und daß er sich bei Bädeker wegen einer entsprechenden Villegiatur Raths erholen müsse. Nach längerem Schwanken entschied er sich für die Schweiz. Eine Paßkarte war bald beschafft, der Koffer gepackt und alles zur Abreise bereit; nur eins fehlte noch, was man zum Reisen unbedingt braucht — das Geld. Davon besaß der Zimmermeister leider gar nichts; aber das machte ihm keine Sorge; denn er hatte einen guten Freund, der seines Zeichens ein Gastwirth war, und dieser hatte nicht nur Geld, sondern auch eine goldene Uhr und eine junge, hübsche Frau, lauter Dinge, die Sch. entschieden begehrenswerth erschienen. Es kam also nur darauf an, den Freund zu depossediren und selbst seinen Besitz anzutreten. Auch das däuchte ihm keine Unmöglichkeit. Er selbst war in seinem Aeußeren kein übler Mensch; er erfreute sich einer schlanken Gestalt, eines eleganten Schnurrbarts und einschmeichelnder Manieren, alles Eigenschaften, welche auf die Töchter Evas ihre Wirkung niemals zu verfehlen pflegen. Er ging also hin und träufelte in einer unbewachten Stunde süße Worte in das empfängliche Ohr der schönen Frau. Dieselben fielen auf fruchtbaren Boden; denn schon am nächsten Tage holte die Dame einen Reisekoffer aus der Rumpelkammer hervor, füllte ihn bis zum Rande mit Wäsche und Kleidungsstücken, legte oben auf zur Ausfüllung des letzten Raumes ein Sparkassenbuch über 1000 Mark und 6000 Mark in Hypothekeninstrumenten, die sie dem Tresor ihres Mannes entnommen, und schickte das Gepäckstück, nachdem sie es wohl verschlossen, heimlicherweise zum Bahnhof. Dann steckte sie noch ihr eigenes Vermögen in Höhe von 600 Mark zu sich, komplettirte es durch eine Baarsumme von 400 Mark aus der Kasse des Gatten, fügte zum Schluß noch dessen goldenen Chronometer dazu und folgte dem vorausgesandten Koffer nach. Auf dem Bahnhofe harrte ihrer der verführerische Zimmermeister, der es ihr angethan: er hatte für Billets gesorgt; die beiden stiegen in ein leeres Kupee des Dresdener Durchgangswagens und — gingen durch. Ueber die Reiseerlebnisse des Paares können wir leider keine Auskunft geben; und könnten wir es auch, so würden wir doch diskreterweise schweigen. Die Abwesenheit dauerte mehrere Wochen. Und als das Geld auf die Neige ging, that die Frau es dem verlorenen Sohne nach: sie machte sich auf, um zu ihrem Manne zu gehen, und ihr getreuer Begleiter folgte ihr nach. Von Trebern hatte sie aber wohl niemals unterwegs gelebt, denn sie brachten noch zwölf Mark baares Geld und die unangetasteten Hypotheken mit nach Hause, deren Verwerthung in Zürich ihnen anscheinend nicht hatte gelingen wollen. Ob der glückliche Gatte bei ihrer Heimkehr ein Kalb schlachtete, um der holden Ehehälfte einen festlichen Empfang zu bereiten, darüber ist nach der „Bresl. M.-Ztg." Niemandem etwas bekannt geworden. Soviel aber steht fest, daß er die Flüchtige wieder bei sich aufnahm. Nur gegen ihren Verführer konnte er seines Zornes nicht Meister werden. Der wenigstens sollte den Nachgeschmack der Reisefreuden nicht in Ruhe und Behagen genießen. Auch die Staatsanwaltschaft, welcher das artige Reisegeschichtchen unterbreitet wurde, sah darin mehr als eine harmlose Vergnügungstour und erhob gegen den Zimmermeister Anklage wegen Verleitung zum Diebstahl und wegen Hehlerei. Da sich zudem inzwischen herausgestellt, daß Sch. vom vorigen Februar her noch etwas auf dem Kerbholz hatte, wurde beschlossen, gleich sein ganzes Konto auf einmal zu begleichen. Gestern stand zu diesem Zwecke vor der ersten Strafkammer Termin zur Hauptverhandlung an. Im Februar hatte Sch. nämlich sich an einen hiesigen Malermeister mit der Bitte um ein Darlehn gewandt. Dieser hatte ihm einen Wechsel zum Diskontiren übergeben, aus dessen Erlös er ihm dann das gewünschte Geld vorschießen wollte. Sch. aber hatte es der Kürze wegen vorgezogen, den ganzen Wechsel gleich in seinem Interesse weiterzugeben. Das Gericht sah in dieser Handlungsweise den Thatbestand sowohl der Unterschlagung, als auch der Untreue. Dazu kam die Anstiftung zum Diebstahl, deren sich der Angeklagte der Frau seines Freundes gegenüber schuldig gemacht, und die Hehlerei an der Uhr desselben, die er aus ihrer freigebigen Hand dankbar angenommen. Der Gerichtshof hielt für alle Delikte eine Gesammtstrafe von 15 Monaten Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust für angemessen. Dagegen erfolgte hinsichtlich der Hehlerei an den entwendeten Baarmitteln und an den Hypotheken Freisprechung, da der Angeklagte nicht habe wissen können, ob seine Begleiterin das Geld, welches sie ihm auf der Reise zur Bestreitung der Kosten in die Hand gab, ihrem eigenen oder dem gestohlenen Bestande entnahm, und weil ein Beweis dafür nicht erbracht worden, daß er die Hypotheken zu versilbern den Versuch gemacht. Die Genossin des Angeklagten erschien in der Verhandlung nur als Zeugin, da der Diebstahl unter Ehegatten straffrei und selbst auf Antrag nicht verfolgt werden kann.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 11. Jan. Die „Kreuzztg." berichtet von einem Mordversuch, der auf ihren Lokalredakteur Herrn Karl Ludwig Mayer, gestern morgen verübt worden ist. Das Blatt schreibt unter dem gestrigen Datum: „Unser Mit-

---

Ja, sie war es, der dies vielstimmige Klagen galt, nur ihr, der hoch vornehmen Frau, läuteten so viele Glocken! Und die Klänge erschütterten das junge Mädchen auf das Schmerzlichste, Thränen stürzten aus ihren Augen, sie faltete in heißem Beten die Hände.

„Guten Tag, Clara! Was? Du weinst? Was fehlt Dir, mein Kind?" sagte eine harte Männerstimme dicht neben ihr. Es war ein hoher magerer Mann, nahe den Sechzigern, in den Garten getreten, kurzes, dichtes, graues Haar bedeckte seinen Kopf, der auf zwei mächtigen Schultern und einem auffallend starken Halse ruhte. Das Gesicht des Mannes war wie aus Stein gemeißelt, harte, feste, fast starre Züge und um den Mund dieselbe starre Härte. Und dabei doch zwei Augen von tiefem Blau, die beschattet von schweren Brauen zuweilen so sanft und herzlich blicken konnten und die zu anderer Zeit Blitze zu sprühen schienen.

„O, Doktor Modemann! Ich sah Euch nicht kommen! verzeiht!" stammelte Clara.

„Aber was weinst Du denn, mein Kind?" fragte dieser nochmals.

„Hört Ihr nicht? Sie ist todt! Die Gräfin!" schluchzte das junge Mädchen.

„Ach so! ich hörte, Du hast sie gepflegt! Die ganze Stadt redet ja davon und zerbricht sich den Kopf über die Ehre, die der Clara Ameldung widerfahren," sagte Modemann spöttisch. „Hattest Du sie denn gern, Clara, war sie gut zu Dir, eine liebe Frau?" fragte er dann milde.

„O, Doktor Modemann! Sie war wie ein Engel zu mir! Jetzt weiß ich erst, wie wohl es anderen Menschen wird, die sich sonnen können in der Achtung und Liebe der Mitmenschen! Sie hat mich behandelt wie eine Verwandte. Bei ihr erst habe ich gefühlt, wie armselig mein Leben war, wie mir die Verachtung, die unverdiente Verachtung jener Menschen dort", sie zeigte mit zornglühenden Augen auf die Stadt, „meine Kindheit, meine Jugend verkümmert hat. „Tochter der Hexe!" schreien sie mir nach, verspotteten mein weißes Haar und kein Mensch hat mir Liebes erwiesen, kein Mensch, wie Frau Sara und Ihr! Mit Haß und Verzweiflung im Herzen bin ich groß geworden; ich wußte sie nicht zu nennen die Gefühle, die mein armes zertretenes Kinderherz einengten, wie eine Fessel von Eis. Jetzt weiß ich's, warum sie stirbt, die einzige Menschenseele, die auf Erden gut zu mir gewesen, die mich geachtet und geehrt hat wie ein Menschenkind; nicht verachtet wie ich, das Hexenkind, es stets wurde, sie stirbt, weil ich nicht Liebe finden soll —"

Der Doktor Modemann sah erschreckt und voll tiefen Mitleids das leidenschaftlich empörte Mädchen an.

„Clara! thue nicht Unrecht! Frau Sara und ihr Sohn, ich und mein Weib, Dein guter Magister und sein Amtsbruder Pechlin, sind wir nichts in Deinem Leben gewesen? Und Dein Vater?" wehrte er sanft.

Ein tiefer Schatten legte sich über die feinen Züge des Mädchens.

„Ihr? Ihr Alle?" rief sie schneidend. Hexenkinder oder selbst Hexen, Teufelsbrut wir Alle mit einander! Was seid denn Ihr, Doktor, was haben sie mit Frau Sara gemacht? O, beim Allmächtigen! hätte ich in dieser Stunde das Richtschwert Gottes in meiner Hand, so bliebe nicht ein Stein auf dem anderen, so verdürbe ich sie Alle. Seht mich nicht so erschreckt an, Doktor Modemann. Ich habe meine Sinne beisammen! Aber mein Herz ist aufgewacht; ich habe im langen, starren Scheintod gelegen; jetzt lebe ich, jetzt will ich meinen Theil am Leben haben, ich will nicht länger unter der Verachtung, die ich nie verdiente, mich krümmen! Was ist diese Stadt, was sind die Leute alle, die uns so herzlos aus ihrer Gemeinschaft stießen? Jetzt habe ich's erkannt, jetzt habe ich Menschen gesehen, wirkliche Menschen mit Herzen und Seelen. — O Gott! und nun nimmst Du mir die, die mich zum Leben erweckte, erweckte durch ihre Güte und Milde!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Soeben beginnt die von Baronin Bertha von Suttner herausgegebene Revue „Die Waffen nieder" (Berlin, Verlag von Alfred H. Fried u. Cie.) ihren 2. Jahrgang. Den Inhalt der uns vorliegenden Nummer 1 bilden u. A. Artikel von: S. W. Hanauer (Philadelphia), „Zur Methodik der Friedenspropaganda". — A. G. v. Suttner, „Aus den Erinnerungen eines modernen Landsknechts". — Balduin Groller, „Der nächste Krieg". — Maurice Donnay (Paris), „Die Versammlung der Thiere". — Bertha v. Suttner, „Was wir wollen". — Ludwig Ganghofer, „Der Freund des Frühlings". — Holger Drachmann, „Auf Vorposten". — Bericht über die Generalversammlung der österreichischen Friedensfreunde. — Die Presse und die Friedensidee. — Für den Krieg (audiatur et altera pars). — Gegen den Krieg (Zitate aus älteren und neueren Schriftstellern 2c.) — Zeitschau. — Vermischte Nachrichten. — Briefkasten. — Bibliographie.

redakteur Mayer ist heute Morgen, etwa um 9 Uhr, als er von seiner Wohnung nach der Redaktion ging, an der Ecke der York- und Mansteinstraße von dem ihm aus unbegründeter und augenscheinlich krankhafter Eifersucht feindlich gesinnten Journalisten Dr. M. Berendt mit einem Revolver überfallen worden. Dr. Berendt, der auf das Vorübergehen des Redakteurs Mayer in einer Kneipe gelauert hatte, rief letzteren plötzlich von hinten an, gleichzeitig mehrere Schüsse auf ihn abfeuernd. Herr Mayer stürzte sich auf den Angreifer, der abermals feuerte, und schlug ihn mit seinem Stocke über den Kopf. Bei der Abwehr kamen beide über die Bordschwelle des Bürgersteigs zu Falle, und der sich schnell aufraffende Dr. Berendt feuerte nun die letzten beiden Kugeln seines sechsläufigen Revolvers auf Herrn Mayer ab. Alle Schüsse hatten getroffen, doch nur zwei den ahnungslos Angegriffenen blutig verletzt: ein Prellschuß im Rücken und ein Schuß durch die linke Hand zwischen Daumen und Zeigefinger. Dr. Berendt ist wegen Mordversuches in Haft genommen." — Ein Berichterstatter, der aus polizeilicher Quelle schöpft, stellt den Vorgang in ähnlicher Weise dar und fügt hinzu, daß der Ueberfallene nur leicht verletzt ist und sich ohne Beistand in die Klinik in der Ziegelstraße begeben konnte. Derselbe Berichterstatter bezeichnet den Thäter als Herausgeber des „Berliner Telegraph", einer in weiteren Kreisen nicht bekannten Zeitungskorrespondenz.

† **Herr Adalbert Matkowski** traf am Sonnabend pünktlich zum Gastspiel in Koburg ein und traf dort alles in schönster Ordnung an, nur die gesammte Hoftheater-Körperschaft, in der er seinen Faust spielen sollte, war längst auf und davongezangen. Zur selbigen Stunde erwartete man am Hoftheater in Gotha vergeblich die Ankunft des Herrn Matkowski zum vereinbarten Gastspiel. Es wird darüber aus Gotha, vom 8. Januar geschrieben: „Ein Gastspiel des Herrn Matkowski vom königlichen Schauspielhause in Berlin, welches heute im hiesigen Hoftheater stattfinden sollte, ist durch ein unbegreifliches Mißverständniß vereitelt worden. Die Gastspielverhandl.ungen mit Herrn Matkowski waren von Koburg aus eingeleitet worden und Herr Matkowski mag dadurch in den Glauben versetzt worden sein, daß das Gastspiel dort stattfinden solle. In der verflossenen Woche ist das Hoftheater auf vier Monate nach Gotha übergesiedelt und heute Vormittags wurde Herr Matkowski zu kurzer Verständigungsprobe hier erwartet Statt seiner traf ein Telegramm aus Koburg ein des Inhalts, daß Herr Matkowski in Koburg Zwecks Gastspiels angekommen sei. Das Letztere war nun unmöglich. Herr Matkowski hatte den „Faust" spielen sollen." — Wie heißt es doch in dem schönen alten Couplet: „Nun sitzt er da mit dem Talent und kann es nicht verwerthen."

† **Aus der „Gesellschaft".** Die dritte Kammer des Seine-Tribunals in Paris beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Affaire, welche das Interesse der Gesellschaft in Anspruch nimmt. Die bekannte Herzogin von Sagan, Gattin des ersten Pariser Sportsmann wurde von ihrem Kammerzöfchen auf Zahlung einer Schuld von 25 000 Frcs. und von ihrem Koch auf Bezahlung einer solchen von 1100 Frcs. verklagt. Diese Beträge hat die Herzogin, welche in Mode-Angelegenheiten in Paris tonangebend ist, für Toiletten ausgegeben. Als der Koch vor Kurzem einen schüchternen Versuch machte, zu seinem Gelde zu gelangen, erhielt er von der Herzogin eine „Abschlagszahlung" von 100 Fr. und eine Ohrfeige.

† **„Ein Distanzritt durch Asien."** Die „Now. Wr." macht einige interessante Mittheilungen aus einem Briefe des Fürsten K. A. Wjasemski über seinen Distanzritt durch Asien. Er hatte den Ritt im Juli 1891 unternommen, trotz allen Abrathens seiner Verwandten und Freunde und eigentlich nur aus ehrgeizigen Motiven. Wie er selbst im Briefe gesteht, wollte er nur den bekannten Kosakenoffizier Pjeschkow, der aus Sibirien nach St. Petersburg geritten kam, übertreffen und ganz Asien zu Pferde durchkreuzen. Das Bravourstück ist ihm gegenwärtig fast schon gelungen. Er hat Sibirien, die Mongolei, die Wüste Gobi, China, Tonking, Annam, Kochin-China und Cambodja passirt und ist kürzlich (der Brief datirt vom 1. November) in Siam angelangt. Der Ritt hat bisher 16 Monate in Anspruch genommen, wobei drei Viertel der Reiseroute erledigt sind. Natürlich ist die Reise durchaus nicht ungefährlich gewesen und nicht ungestört verlaufen. In China wurde Fürst K. A. Wjasemski drei Mal überfallen und zwei Mal verwundet. Die chinesischen Beamten bereiteten ihm unaufhörlich Schwierigkeiten und wollten ihn z. B. durchaus nicht durch das Kuansin-Gebiet nach Tonking hineinlassen. Nur der dunkeln Nacht und der Schnelligkeit der Pferde verdankte er es, daß er über die Grenze kam. In den jungfräulichen Wäldern Annams und Kochinchinas wurde er wieder vom Fieber heimgesucht, in Cambodja war er mehrfach nah am Ertrinken, da das ganze Gebiet überschwemmt war und sich in einen Sumpf verwandelt hatte. Von China aus führte Fürst Wjasemski 12 Pferde mit, unterwegs verlor er davon 9, so daß er Siam nur mit 3 Pferden erreichte. In Siam ist er beinahe Hungers gestorben, da die örtliche Einwohnerschaft ihm als verhaßten Europäer nichts zu essen geben wollte. In den dichten Wäldern dieses schönen Landes konnte er nicht einmal etwas kaufen, da die Waldbewohner nur den Tauschhandel kennen und der Fürst nur Geld mit sich führte, das für sie gar keinen Werth hat. Er mußte sich daher mit Heuschrecken und wilden Früchten nähren. Auf der letzten Reisestrecke wurden seine Kleider, die ohnehin bereits stark angegriffen waren, vollständig ruinirt. „In Bangkok, schreibt er, traf ich in adamähnlichem Kostüm ein. Zum Glück gehen hier fast alle Einwohner in demselben Staat, so daß mein Negligée kein Aufsehen erregt. . . ." Von Siam geht die Reise über Birma, Indien und Persien nach dem Kaukasus, und im Juni 1893 hofft Fürst Wjasemski bereits wieder in Rußland zu sein. Das Merkwürdigste an dieser beispiellosen Reise ist jedenfalls der Umstand, daß der Fürst ganz allein, ohne jegliche Begleitung, den Dauerritt ausführt.

† **Der Junggesellenklub in Wien,** von dessen Begründung wir schon Notiz nahmen, hat, wie zu erwarten war, unter der weiblichen Bevölkerung der Donaustadt einen Sturm des Unwillens hervorgerufen. Das „N. W. Tagebl." theilt aus seinem Leserinnenkreise die folgenden Zuschriften mit: „Eine alte Abonnentin K. M. — die auf herzförmig geschnittenem Briefpapier schreibt, das einen „Abklatsch" ihres Herzens darstellen soll — verwirft den Kampf gegen die Junggesellen. „Was uns Frauen," sagt sie, „am meisten auszeichnet, ist der Sinn für das Ideale. Entkleiden wir uns dessen, bleibt uns außer dem — Kaffee nichts, was das Gemüth veredeln könnte. Sollen wir Frauen, die jüngster Zeit, so oft das Wort „Freiheit" fällt, in Begeisterung aufgehen, selbst gegen unsere Freiheit kämpfen?! Und darum, die Waffen nieder!" — Lotte D. in Olbersdorf sagt selbstbewußt: „Ich habe für alle die Damen, die gegen den Junggesellenklub „kämpfen", nur ein mitleidiges Lächeln. Ich bin auch jung und mache auch Ansprüche an das Leben, aber den Männern nachzukriechen, fiele mir nicht im Traume ein. Sie werden schon selbst wieder zu den „alten Fesseln" zurückkehren." — Eine Abonnentin L. S. wünscht dringend die Gründung eines Damenklubs, damit junge Mädchen Gelegenheit hätten, sich freier bewegen zu können. Auch ein weiblicher Touristenklub wäre der Schreiberin erwünscht. — Einen noch weitergehenden Vorschlag macht Ella B., die der Ansicht ist, der neue Damenklub solle hier und da selbstgekochte Diners arrangiren und die Junggesellen dazu einladen, „damit sie einen Unterschied kennen lernen." Auch wünscht die Schreiberin, daß alle Mitglieder des zu gründenden Damenklubs den feierlichen Schwur ablegen, sich tollwüthiger Wohnungsreinigung, des Klavierspielens und sonstiger unbehaglicher Gewohnheiten zu enthalten. — Hedwig S. ist gegen den Damenklub; sie findet, daß ein anständiges Mädchen, auch wenn es noch keine „Ruine" ist, ungenirt das Theater allein besuchen kann. — Rudolfine H. findet, daß es heutzutage um die „Heirathsverhältnisse" überhaupt traurig bestellt sei; der Junggesellenklub sei aber viel zu unbedeutend, um ihn zu „fürchten." — — Der oben angeführte Wunsch des Fräulein L. S. scheint übrigens Aussicht auf Verwirklichung zu haben, denn wie man uns schreibt, hat in Wien am Montag eine Versammlung junger Damen stattgefunden, zum Zweck der sofortigen Gründung eines „Jungfrauenbundes."

† **Ein geheimnißvoller Mord** bildet in Kopenhagen das Tagesgespräch. Man fand im zweiten Stock eines Hauses in der Pilesträde einen älteren Mann in seiner Wohnung todt auf dem Fußboden liegend. Der Mann, der Hansen heißt, war früher Gutsbesitzer, jetzt besaß er das Haus, in welchem er wohnte, und lebte von der Miethseinnahme und den Zinsen eines kleinen Kapitals. Er war früher verheirathet gewesen, lebte aber von seiner Frau getrennt, welche sich gleichfalls in Kopenhagen aufhält. Er war 59 Jahre alt und schwächlich; in der letzten Zeit aber war er verhältnißmäßig kräftig und bei gutem Humor. Es erregte daher einiges Aufsehen, als man eines Vormittags seine Thür verschlossen fand und in der Küche eine Lampe brannte. Gesinde hatte er nicht, nur ein Hund war sein einziger Gesellschafter. Nachmittags sandten die Hausbewohner, welche meinten, daß Hansen erkrankt sein könne, zur Polizei, und als nunmehr ein Polizeibeamter in Begleitung eines Schlossers sich Zugang zur Wohnung verschafft hatten, fand man in der Wohnstube Hansen auf dem Rücken auf der Diele liegend todt vor. Neben der Leiche lag das Portemonnaie des Verstorbenen; es enthielt ein Lotterieloos und eine Krone, sonst nichts. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß Hansens Hinterkopf zerschmettert und blutig war. An der Thür, den Möbeln und den Wänden fand man Blutflecken und auf dem Tische standen zwei leere Groggläser. Der herbeigeholte Arzt konstatirte, daß Hansen vor mehreren Stunden gestorben sei. Wahrscheinlich hat sich das Ereigniß in folgender Weise abgespielt: Hansen hat einen Mann auf der Straße getroffen; sie sind zusammen nach Hause gegangen und Hansen hat seinem Gast Grog vorgesetzt. Entweder ist es jetzt zwischen beiden zu Streitigkeiten gekommen, oder der Fremde hat gewußt, was viele wußten, daß Hansen, der seine Hausmiethe einkassirt hatte, gerade in diesen Tagen im Besitz eines größeren kontanten Betrages war, welches Geld sich der Fremde hat aneignen wollen. Jedenfalls deutet die fast leere Geldbörse Hansens darauf hin, daß der Mörder die Gelegenheit benutzt hat, um sich mit Geld zu versehen. Der Unbekannte ist übrigens von niemandem auf der Treppe bemerkt worden, und es fehlt bisher jede Spur desselben. Den Hund des Verstorbenen fand man in einem Nebenzimmer eingesperrt, jämmerlich heulend, vor.

† **Professor Garner,** von dessen geplanter Expedition nach den Urwäldern von Gabun zum Zwecke des Studiums der Affensprache wir bereits berichteten, hat seinen kuriosen Plan thatsächlich verwirklicht. Er telegraphirt aus Afrika, daß er entzückt sei von seinem Besuche bei den verschiedenen Affenvölkern, daß er eine Menge neuer Wörter der Affensprache entdeckt und dabei zwei deutlich unterschiedene Dialekte in der Affensprache habe feststellen können, die er als den „kron"- und den „akar"-Dialekt bezeichnet.

† **Hohes Alter.** Die „Newyorker Staatszeitung" vom 28. Dezember schreibt: Im statistischen Bureau des Gesundheits-Amtes traf gestern Nachmittag ein Todtenschein ein, auf welchem das Alter der in demselben verzeichneten Todten auf 124 Jahre und 6 Monate angegeben war. Die Verstorbene war, wie der Berichterstatter d. Bl. ermittelte, eine russische Israelitin Namens Lirl Lesczynski. Sie starb, umgeben von ihrer 73 Jahre alten Tochter, 4 Enkelkindern und 7 Urenkeln, Montag Morgen um 6 Uhr, nachdem sie noch bis vor 5 Wochen ganz munter im Hause und auf der Straße herumgegangen war.

† **Blutfehde.** Nach Meldungen aus Alaska sind in Folge einer Blutfehde ernste Unruhen unter den Indianern ausgebrochen. Die Cape Fox-Indianer waren zusammengekommen, um einen Kriegsrath abzuhalten, in der Absicht, einen zwischen zwei Familien schwebenden Streit zu schlichten. Man einigte sich jedoch nicht, betrank sich dagegen. Es folgte eine allgemeine Schlägerei, in der ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Freunde des Getödteten übertrugen die Ehre, ihn zu rächen, einem alten Indianer, der den Mörder durch zwei Schüsse in den Rücken tödtete. Darauf wurde der Rachekrieg geschworen, und die Feindseligkeiten können jeden Augenblick losbrechen.

† **Vom Wiener Hofburgtheater.** Nach einer der „Post" aus Wien zugehenden Depesche steht daselbst in der Leitung des Hofburg-Theaters eine Aenderung bevor. Wegen Uebernahme des Direktorpostens wird, wie verlautet, mit dem Leiter eines Berliner Privattheaters unterhandelt. Insofern nach dieser Andeutung etwa auf Direktor L'Arronge gerathen werden soll, wäre diese Nachricht unrichtig. Wir wissen nicht, ob ein solcher Antrag an Herrn Direktor L'Arronge herantrat und bezweifeln es. Sicher ist, daß Herr Direktor L'Arronge die Leitung des „Deutschen Theaters" niederlegt, um auf seinen Erfolgen auszuruhen, daß er aber seine absolut unabhängige Stellung als Leiter des eigenen Theaters nicht mit einem von Vorgesetzten, von Hofgunst und vielerlei Rücksichten abhängigen, schwierigen Amte am Wiener Burgtheater vertauschen würde. Dagegen verlautet in Wien wirklich, wir wissen nicht ob auf Grund verläßlicher Informationen, Herr Dr. Burckhart werde die Direktion des Burgtheaters niederlegen, um wieder in die Justizkarriere und zwar in ein höheres Amt einzutreten.

† **Das Observatorium auf dem Montblanc.** Aus Paris wird den „M. N. N." geschrieben, daß die Herstellung der einzelnen Bestandtheile des Observatoriums auf dem Montblanc unter Leitung seines Urhebers, des Astronomen Janssen, rüstig vorwärtsschreitet. Wie man weiß, wurden zu dem Zwecke der Errichtung einer stabilen Gipfelstation auf der 4810 Meter hohen Zinne des Montblanc schwierige Expeditionen unternommen, von denen vornehmlich diejenige Janssens von sich reden gemacht hat, indem der physisch nicht sehr widerstandskräftige Pariser Gelehrte sich gezwungen sah, den größten Theil des Aufstieges im Schlitten zu machen, den eine größere Zahl von Hilfsarbeitern die steifen Schneehalden und Eisflächen hinanzog. Aus Anlaß dieser Vorexpedition wurde durch Janssens Begleiter, Vallot, eine Unterkunftshütte unter dem Montblancgipfel hergestellt. Die Herstellung des eigentlichen Observatoriums (auf dem Gipfel) verursachte vornehmlich deshalb gewaltige Schwierigkeiten, weil die zu Fundirungszwecken vorgenommenen Abteufungen keinen festen Baugrund, sondern nur Eis ergaben, das in ungeheurer Mächtigkeit die zerzackten Gipfel des Bergriesen bedeckt und ihm die Gestalt einer flachen Kuppelwölbung verleiht. Das Observatorium wird, ähnlich wie der Eiffelthurm, auf zehn starken Schrauben ruhen, welche es ermöglichen sollen, das Gebäude wieder in seine normale Lage zu bringen, wenn eine Bewegung der Eis- und Schneemassen seine Stellung verändern sollte. Das Dach des Observatoriums wird eine mit einer Brüstung versehene Terrasse bilden und die Kuppel tragen, welche für die Aufnahme der physikalischen Instrumente bestimmt ist. Die Kosten des Baues (sammt Einrichtung) werden zur Zeit auf 300 000 Francs veranschlagt. Ein Theil des Observatoriums wird für die Bergsteiger und deren Führer eingerichtet.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1. der Handelsgesellschaft Adam u. Hartung in Berlin, Inhaber Anna Adam, geb. Heinrich, Potsdamerstr. 67, und Kaufmann Max Hartung zu Schöneberg, Hauptstr. 108; 2. des Kaufmanns Emil Beckmann in Berlin, Lübbenerstr. 23 und Strausbergerstraße 3. — Kaufmann Louis Wohlberg, Altona. — Agent August Schmidt, Heilsberg. — Gasthofbesitzer August Hobberg, Lähn. — Kaufmann Guido Muß, Landsberg a. W.

!—! **Neutomischel,** 9. Januar. [Hopfenbericht.] Im Hopfengeschäfte, das in der Festwoche einen sehr ruhigen Verlauf nahm, macht sich seit einigen Tagen am hiesigen Markte ein ziemlich lebhafter Verkehr bemerklich. Die hier anwesenden Händler aus Bayern, die große Kauflust zeigten, besuchten wieder häufiger die Eigner in den umliegenden Produktionsorten und übernahmen bei denselben die Waare in ganz bedeutenden Quantitäten. Auch die Geschäftsleute am Platze, die theils für Handlungshäuser in Nürnberg, Bamberg, Saaz ꝛc., theils für Brauerkundschaft das Produkt einzukaufen pflegen, begehrten im Laufe der verflossenen Woche mehrfach das Produkt und waren viel bemüht, bei den Produzenten in den nahe liegenden Landgemeinden möglichst große Waarenmengen an sich zu bringen. In Folge der lebhaften Geschäftstendenz war der Umsatz an Hopfen in den Tagen der vergangenen Woche recht nennenswerth, denn es dürften immerhin pro Tag 80—90 Zentner Hopfen von den Eignern aus den Produktionsorten des hiesigen Hopfendistrikts nach der hiesigen Stadt überbracht worden sein. Das zugeführte Produkt wurde, nach Feststellung des Gewichts desselben auf der hiesigen Stadtwaage, zum größten Theile sogleich nach dem Bahnhofe hierselbst spedirt und hier der Güterexpedition zur Beförderung nach den Haupthandelsplätzen Bayerns und Böhmens übergeben. Die Preise wurden größtentheils in der früheren Höhe weiter bewilligt. Für Prima-Hopfen zahlte man bis 140 M., wurde er in besonders schöner Farbe und in vorzüglicher Qualität angetroffen, auch 145 M. und darüber. Hopfen mittlerer Güte kaufte man mit 130—135 M. und geringeres Produkt mit 120—125 M. pro 50 Kilogramm. Viele Produzenten gaben zu diesen Preisen ihre Waare willig ab, am wenigsten zum Verkaufe waren jedoch die Eigner in den umliegenden ländlichen Ortschaften geneigt, die größere Quantitäten Hopfen bester Güte auf Lager haben, weil sie auf ein Steigen der Preise in nicht zu ferner Zeit mit aller Bestimmtheit rechnen. — In Kirchplatz-Borui machte sich in der vergangenen Woche ein ziemlich reger Verkehr im Hopfenhandel bemerklich. Die Händler daselbst, die sich einige Zeit abwartend verhalten hatten, übernehmen wieder häufiger das Produkt bei den Eignern in den naheliegenden ländlichen Ortschaften. Der Waarenumsatz war darum ziemlich belangreich, denn es dürfte sich die tägliche Zufuhr wohl immerhin auf 30 bis 35 Zentner Hopfen beziffert beziffert haben. Für die Waare bewilligte man meistens die bisherigen Preise. Hopfen bester Güte und Farbe wurde gegen Angebote in Höhe von 135—140 M., Waare mittlerer Qualität zum Preise von 125—130 M. und Hopfen geringerer Güte zum Preise von 115—120 M. pro 50 Kilogramm übernommen. Auch in hiesiger Gegend zeigten sich mehrere Produzenten, besonders solche, die größere Posten besserer Waare geerntet haben, zur Abgabe ihres Produktes, weil sie noch höhere Preise zu erzielen hoffen, nicht bereit, — Ziemlich lebhaft war in letzter Zeit der Geschäftsverkehr auch in Konkolewo. Von den dortigen Händlern wurde bei den Landleuten der Umgegend Hopfen wieder häufiger übernommen. Die Preise, die man zahlte, variirten, je nach der Güte des Hopfens, zwischen 110—135 M. pro 50 Kilogramm.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.** Die Lage des oberschlesischen Kohlenmarktes hat sich in der letzten Woche infolge der strenger aufgetretenen Kälte derartig gebessert, daß auf den meisten Gruben die Verladung ziemlich flott vor sich geht. Ganz besonders ist die Nachfrage nach den kleineren Sorten und Hausbrandkohlen gestiegen, da die Händler ihre Läger geräumt und die Haushaltungen ihre Vorräthe bereits aufgebraucht haben. Die ziemlich zahlreich eingehenden Ordres lauten daher hauptsächlich auf Nuß II, Erbs-, Gries- und Kleinkohlen und werden bei den Verladungen bereits die Bestände angegriffen. Der kumulative Verkauf hat sich wesentlich gehoben und treffen hauptsächlich österreichische Fuhrwerke auf den östlich gelegenen Gruben ein. Die Förderung ist trotz des verstärkten Absatzes nicht verstärkt worden, da es den Gruben daran gelegen ist, mit den Beständen möglichst zu räumen. Das Cokesgeschäft ist nach wie vor ein sehr mattes und dürfte sich erst dann heben, wenn für die oberschlesische Eisenindustrie günstigere Geschäftsverhältnisse eintreten. Für Theer und Theerprodukte ist augenblicklich nur geringe Nachfrage vorhanden. („Bresl. Morg.-Ztg.")

** **Oberschlesische Zementindustrie.** Die Erkenntniß, daß das eine Zeit lang fortgesetzte gegenseitige Preisunterbieten schließlich den Ruin der Oberschlesischen Zementindustrie herbeiführen müsse, ist nunmehr allgemein geworden; die Preisschleudereien haben aufgehört und die bislang jeder Verständigung widerstrebenden Elemente haben die Geneigtheit, eine solche herbeizuführen, zu erkennen gegeben. Nach dieser Richtung haben, wie aus Oberschlesien mitgetheilt wird, bereits Vorbesprechungen stattgefunden und man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß es gelingen werde, solche Bestimmungen zu vereinbaren, welche alle Interessenten befriedigen und zugleich verhindern, daß künftig die Vereinbarungen umgangen werden können, wie dies früher der Fall gewesen sein soll. Die Angelegenheit ist zur Zeit noch in der Schwebe; indessen haben die bisherigen Vorbesprechungen schon den Erfolg gehabt, daß die einzelnen Fabriken Fühlung mit einander genommen haben und sich bei Abschlüssen schwieriger zeigen. Es wird nicht mehr um jeden Preis losgeschlagen, sondern in allen Fällen ein angemessener Preisstand festgehalten, sodaß für das laufende Jahr schon bessere Erlöse zu erwarten sind.

** **Zucker-Produktion in Oesterreich.** Die Zucker-Produktion Oesterreichs betrug bis Ende Dezember rund 6 Millionen Doppel-Zentner, die Ausfuhr 1 893 582 Doppel-Zentner, Plus 470 693 Doppel-Zentner. Die Gesammtstocks betrugen Ende Dezember 3 758 897 Doppel-Zentner gegen 3 203 053 Doppel-Zentner.

** **Wien,** 10. Jan. Die Gesammtdividende der österreichisch-ungarischen Bank pro 1892 beträgt 42 fl. 40 kr. per Aktie.

** **Wien,** 10. Jan. Ausweis der österr.-ungarischen Bank vom 7. Januar*.)

Notenumlauf	463 648 000	Abn.	14 340 000	Fl.
Silbercourant	168 884 000	Abn.	70 000	„
Goldbarren	103 354 000	Zun.	123 000	„
In Gold zahlb. Wechsel	16 915 000	Abn.	55 000	„
Portefeuille	163 642 000	Abn.	8 275 000	„
Lombard	27 276 000	Abn.	1 711 000	„
Hypotheken-Darlehne	121 461 000	Zun.	4 000	„
Pfandbriefe im Umlauf	117 095 000	Zun.	121 000	„
Steuerfreie Notenreserve	33 669 000	Zun.	14 938 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 31. Dez.

** **Petersburg,** 9. Jan. (Ausweis der Reichsbank vom 9. Januar n. St.*)

Kassen-Bestand	176 704 000	Rbl.	Zun.	6 830 000	Rbl.
Diskontirte Wechsel	17 281 000	„	Zun.	306 000	„
Vorschuß auf Waaren	743 000	„	unverändert.		„
Vorsch. auf öffentl. Fonds	5 434 000	„	Zun.	12 000	„
do. auf Aktien und Obligationen	10 695 000	„	Zun.	5 000	„
Kontokorrent des Finanzministeriums	64 584 000	„	Zun.	10 982 000	„
Sonst. Kontokorrenten	87 591 000	„	Zun.	27 000	„
Verzinsliche Depots	21 081 000	„	Abn.	142 000	„

Marktberichte.

** **Breslau,** 11. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen höher, per 100 Kilogramm weißer 14,00 bis 14,70 bis 15,30 M., gelber 13,40 bis 14,20 bis 15,20 M. — Roggen fester, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,10—13,10—13,30 M. — Gerste ohne Aenderung, p. 100 Kilogr. 11,00—11,80 bis 12,90—14,60 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 12,00—12,60—13,20 Mark. — [illegible] ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,00 bis 12,20 Mark. — Erbsen ohne Frage, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,00 Mark Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen wenig vorhanden, per 100 Kilo gelbe 9,00—9,50—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 Mark — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — [illegible] fest per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen ruhig, rother unver., per 50 Kilogr. 52—60 bis 63—67 Mark, feinster darüber, weißer Mittelf. nachgeb., per 50 Kilogr. 40—50—60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen unv., per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl ruhig, p. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50—22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,60—9,00 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,00—8,40 M. — Kartoffeln unveränd. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

** **Leipzig,** 10. Jan. [Wollbericht.] Kammzug-Termin-Handel. La Plata. Grundmuster B. p. Jan. 3,62½ M., p. Febr. 3,62½ M., p. März 3,67½ M., p. April 3,67½ M., p. Mai 3,70 M., p. Juni 3,72½ M., p. Juli 3,75 M., p. August 3,77½ M., per September 3,77½ M., per Oktober 3,80 M., per November 3,80 M., per Dezember 3,80 M. Umsatz 20 000 Kilogramm. Behauptet.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 11. Januar. **Schluß-Kurse.**

		Not. v. 10
Weizen pr. April-Mai	158 50	156 75
do. Juni-Juli	161 50	— —
Roggen pr. Januar	1?7 25	1?6 —
do. April-Mai	139 75	138 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 10
do. 70er loko	32 90	32 30
do. 70er Jan.-Febr.	31 80	31 30
do. 70er April-Mai	33 30	32 70
do. 70er Mai-Juni	33 50	33
do. 70er Juni-Juli	34 10	33 50
do. 70er Aug.-Sept	35 10	34 60
do. 50er loko	52 60	51 90

		Not. v. 10			Not. v. 10
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 10	86 10	Poln. 5% Pfdbr.	65 40	65 40
Konsolid. 4% Anl.	107 10	107 10	do. Liquid.-Pfdbr.	63 40	63 30
do. 3½%	100 60	100 50	Ungar. 4% Goldr.	96 50	96 3
Pos. 4% Pfandbrf	102 —	101 90	do. 5% Papierr.	85 20	85 25
Pos. 3½% do.	96 90	96 75	Oestr. Kred.-Akt.	172 25	171 40
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	Lombarden	43 10	43 25
Pos. Prov.-Oblig.	95 75	95 75	Disk.-Kommandit	186 10	184 10
Oesterr. Banknoten	169 —	168 80			
do. Silberrente	82 50	82 40	**Fondsstimmung** schwach		
Russ. Banknoten	205 30	205 10			
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 75	99 50			

Ostpr. Südb. E. S. A.	73 25	73 —	Schwarzkopf	223 50	222 25
Mainz Ludwigshfdto	114 —	114 20	Dortm. St.-Pr. L. A.	57 90	57 90
Marienb. Mlaw. dto	62 10	62 —	Gelsenkirch. Kohlen	136 90	134 75
Griechisch 4% Goldr.	47 —	47	Inowrazl. Steinsalz	40 10	40 —
Italienische Rente	91 75	91 30	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	77 10	77 50	It. Mittelm. E. St. A.	100 75	100 25
Russ 4% konf. Anl. 1880	95 75	95 40	Schweizer Zentr.	119 30	118 90
do. zw. Orient. Anl.	65 25	65	Warsch. Wiener	201 8	201 25
Rum. 4% Anl. 1880	82 90	82 90	Berl. Handelsgesell.	141 75	140 10
Serbische R. 1885	76 50	76 30	Deutsche Bank-Akt.	159 50	158 30
Türk. 1% kons. Anl.	21 9	20 60	Königs- u. Laurah.	96 25	95 90
Diskonto-Komman.	186 30	184 80	Bochumer Gußstahl	117 6.	117 90
Pos. Spritfabr. B. A.	84 50	— —			

Nachbörse: Kredit 172 25, Diskonto-Kommandit 186 25 Russische Noten 205 —.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.